

## Text und Bild, Bild und Text: Urnordisch **undz** auf den Goldbrakteaten von Killerup-B und Gudme II-B

VON ROBERT NEDOMA

### 1.

1.1. Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit bilden die bei weitem größte Gruppe von Bild-Text-Texturen aus dem germanischen Altertum. Mitte 2007 waren 978 Prägungen von 609 Modellen bekannt; ca. ein Viertel (nach dem Stand von 2003: 233 von 169 Modellen) trägt Inschriften, von denen der größere Teil (ca. 170 Brakteaten von über 110 Modellen) runisch ist.<sup>1</sup> Nach gegenwärtigem Kenntnisstand reicht der Zeithorizont von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts.<sup>2</sup>

Auf den Brakteaten treten verschiedene Bildsorten entgegen; Sujets sind – Unikate und Raritäten beiseitegelassen – ein Männerkopf bzw. eine Männerbüste (A-Brakteaten), eine Vollgestalt in verschiedenen Positionen (Grundform der B-Brakteaten; im folgenden als B<sub>1</sub> bezeichnet) bzw. drei stets gleich gruppierte Vollgestalten (Ausbauf orm der B-Brakteaten; im folgenden als B<sub>2</sub> bezeichnet), ein Männerkopf über einem vierbeinigen Tier (C-Brakteaten), ein Un- bzw. Phantasietier (D-Brakteaten) und ein vierbeiniges Tier (F-Brakteaten, selten).<sup>3</sup> Auf den Brakteaten treten ferner verschiedene Textsorten entgegen; von den etwa 30 semantisch einigermaßen gut deutbaren runen-

---

<sup>1</sup> Zahlen nach Nowak 2003, S. 21 f.; Pesch 2007, S. 327 mit Anm. 1; Düwel 2008, S. 46.

<sup>2</sup> Zur absoluten Datierung der Brakteatenzeit Axboe 2004, S. 260 pass.; 2007, S. 73 ff. – Relativchronologische Aussagen über die im unten (Abschnitt 2–3) behandelten B<sub>2</sub>-Brakteaten von Killerup bzw. Gudme II sind derzeit (noch) nicht möglich, da Axboe (2004, S. 59) die Drei-Figuren-Brakteaten von seiner Seriation ausgenommen hat.

<sup>3</sup> Innerhalb dieser fünf bzw. sechs Gruppen, die in ganz unterschiedlicher Stückzahl auftreten, lassen sich wiederum verschiedene Bildtypen (Formularfamilien nach Pesch 2007 u.ö.) erkennen.

epigraphischen Texten<sup>4</sup> sind – Unikate und Raritäten auch hier beiseitegelassen – einige als Runenmeisterformeln zu bestimmen, in anderen stecken offenbar magische Formeln (mit spezifischer Lexik), unzweifelhaft sind auch (intentionell) vollständige oder abgekürzte Fupark-Reihen; dazu kommen noch Einzelwörter, deren Charakter und Funktion nicht immer zuverlässig zu erhellen ist.<sup>5</sup> Was an den runenepigraphischen Texten ‘intern’, d. h. mit rein philologischen Mitteln, tatsächlich einigermaßen plausibel ‘dekodiert’ werden kann, läßt sich – dies verblüfft bei einem quantitativ und qualitativ derart herausragenden Bild-Text-Verbund<sup>6</sup> – nicht *a priori* bedeutungsgenerierend auf die visuelle Welt der Brakteaten beziehen.

Einfacher liegen die Dinge in puncto ‘Dialogizität’ der beiden Medien etwa im Falle des Franks Casket (Runenkästchen von Auzon, um 700)<sup>7</sup>: dort wird auf dem Deckel der (auch aus anderen Quellen bekannte) Name des abgebildeten Bogenschützen in der Zuschrift **a<sub>1</sub>gili** = ae. *Ægili* genannt, auf der rechten Seite wird das abgebildete Binsengestrüpp durch die Zuschrift **risk<sub>1</sub>i** bezeichnet, und auf der Rückseite werden die abgebildeten Geschehnisse in Jerusalem in einer Umschrift mit deiktisch-narrativen Mitteln aufgenommen (**herfegta<sub>2</sub>p** = ae. [angl.] *hēr feȝtaþ* ... ‘hier kämpfen ...’; **HIC FUGIANT** ... ‘hier fliehen ...’). – Auf den Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit werden demgegenüber keine (aus anderen Quellen bekannte) Individualnamen der dargestellten Figuren genannt, es werden keine Bezeichnungen der dargestellten Gegenstände und Sachen gegeben, und das piktoral dargestellte Geschehen wird auch nicht ‘nacherzählt’: die Zu- und Umschriften auf den Brakteaten vermögen die Bildrezeption bzw. -interpretation jedenfalls nicht automatisch zu steuern.

1.2. Karl Hauck hat in einer Vielzahl reich dokumentierter Arbeiten zur Ikonologie der Goldbrakteaten die Auffassung vertreten, daß hier – quasi in einer Folge von monoszenischen Bildern – eine umfassende Regenerationsthematik abgehandelt werde.<sup>8</sup> Die Hauptrolle in diesem brakteatischen

<sup>4</sup> Die geringe Zahl (nur ca. 30 Texte bei ca. 110 Runenfolgen) erklärt sich dadurch, daß ‘sinnlose’ Inschriften und Fupark-Folgen nicht berücksichtigt sowie Formelwörterinschriften nur jeweils einmal gezählt sind. – Rezentere Inventarisierungen von Runeninschriften auf Brakteaten bieten Nowak 2003, S. 455 ff. und McKinnell et al. 2004, S. 69 ff. (Auswahl).

<sup>5</sup> Vgl. (im Detail abweichend) K.M. Nielsen 1977, S. 354 ff.

<sup>6</sup> Zum Thema Bild und Text im germanischen Altertum allgemein Beck 2004, S. 307 ff.; zu Bild und Text auf Brakteaten Beck 2006, S. 70 ff.

<sup>7</sup> Dazu allgemein Becker 1973; zuletzt Schwab 2008.

<sup>8</sup> Haucks Theoriegebäude ist hier naturgemäß (und wohl auch über Gebühr) stark gerafft dargestellt; eine kurze Zusammenschau bietet Düwel 2008, S. 44 ff. Haucks

Bildprogramm spiele \**Wōdanaz*, der auf den A- und B<sub>1</sub>-Brakteaten allgemein als Götterfürst bzw. Zauberarzt in Szene gesetzt sei; im besonderen heile er auf den C-Brakteaten das gestürzte Fohlen des \**Baldraz* mit einem Zauberspruch, wobei dieses Malheur als Vorausdeutung auf den Tod des jungen Gottes auf den B<sub>2</sub>-Brakteaten zu verstehen sei; gewissermaßen als Basso continuo würden dann noch Abbildungen der von \**Wōdanaz* als ‘Allkämpfer’ bezwungenen Ungeheuer bzw. Dämonen auf den D-Brakteaten den großen thematischen Bogen begleiten. Bei der Semantisierung der Bildwerke wird – mangels kontemporärer Quellen – auf die früh- und hochmittelalterliche literarische Überlieferung verschiedener Bereiche innerhalb der *Germania* rekurriert: es sind vor allem der althochdeutsche *Zweite Merseburger Zauberspruch* und die altisländische Mythographie (kodifiziert in der *Lieder-Edda* und in der *Snorra Edda*), die als Kon-Texte herangezogen werden.

Was die Wechselbeziehung der solchermaßen ‘projektiv’ konkretisierten Bildwerke mit ihren runischen Ko-Texten – zum größten Teil Umschriften am Rand, nur wenige Zuschriften im Bildfeld selbst – betrifft, ist folgendes festzuhalten:

(1) Sichere Beispiele für echte Umschriften scheinen zu fehlen. So etwa ist *wurtē rūnōz an walhakurnē Heldaz Kunimu(n)diu* TJURKÖ (I)-C (RäF 136 = IK 184) ‘[es] wirkte (verfertigte) die Runen auf dem Welschkorn (i.e. Gold) Held dem Kunimund’ wohl kaum anders denn als elaborierte und poetisierte Variante der Ritzerformel ‘N.N. schrieb die Runen’ zu fassen, die auch mit dem kon-textuell semantisierten Bildpropositum – über einem gehörnten Vierfüßer (◊ Balders Pferd)<sup>9</sup> schwebt ein stilisierter Männerkopf (◊ Kopf Wodans), daneben ein Vogel (◊ Rabe als tiergestaltiger Heil-

---

wort- und kenntnisreich vorgetragene Deutung der Brakteaten als „magische Telegramme“ (1970, S. 22, 176) gelten heute als *opinio communis*; sie sind insofern prägend, als auf ihnen eine ganze Reihe von Detailuntersuchungen einer äußerst produktiven Arbeitsgruppe um den kürzlich verstorbenen Doyen der Brakteatenforschung basiert. Angesichts der gewaltigen Fülle an einschlägigen Publikationen, die sich über etwa dreieinhalb Jahrzehnte erstrecken, verzichte ich hier auf konkrete Literaturnachweise; die wichtig(st)en Arbeiten Haucks und anderer sind aber unschwer den Bibliographien von Nowak (2003, S. 707 ff.) und Pesch (2007, S. 543 ff.) zu entnehmen. – Bisweilen ist auch Kritik bzw. Widerspruch laut geworden; s. etwa Seebold 1992, S. 270 ff.; 1998, S. 268 ff.; Starkey 1999, S. 373 ff.; W. Beck 2003, S. 265 ff.; Schürr 2007, S. 9 ff. (mit impressionistischer Deutung von **uīurgz** NEBENSTEDT (I)-B [RäF 133 = IK 128] als *wīhwargaz* m. ‘Tempelräuber’); abwägend ferner Reichert 2002, S. 393 f.

<sup>9</sup> Der Kürze halber verwende ich hier das aus der Modallogik stammende Symbol ◊ ‘es ist möglich, daß ... [ist]’.

gehilfe) – nicht koordinativ verknüpft ist bzw. keine ‘Botschaft’ teilt. Zweifellos ‘offener’ sind, um hier nur noch auf ein (Doppel-)Beispiel einzugehen, Ich-Aussagen wie *tawō lapōdu* RAUM TROLLHÄTTAN-A (RäF 130 = IK 189) ‘[ich] mache eine Einladung’ oder *winiz ik* SØNDER-RIND-B (RäF 135 = IK 341 [Doppelbrakteat, 2 Exemplare]) ‘ein Freund [bin] ich’, die natürlich nicht nur einem ‘Brakteatenherrn’ (Auftraggeber und/oder Schenker des Stücks), sondern auch der abgebildeten Vollgestalt in den Mund gelegt werden können. Es bleibt aber bei der bloßen Möglichkeit, denn genau genommen ist der philologisch gedeutete Ko-Text ‘[ich] mache eine Einladung’ hier nicht Explanans der kon-textuell gedeuteten Abbildung, sondern nur deren Explanandum (Männerfigur  $\diamond$  Wodan  $\Rightarrow$  nimmt eine ‘Zitation’ tierischer Heilungshelfer vor;  $\Rightarrow$  [ist] Verbündeter bzw. Schutzpatron [der Brakteatenträger/-innen]).

(2) Gleiches gilt auch für die nur vereinzelt entgegretenden Zuschriften im Bildfeld der Brakteaten, deren Stellenwert aufgrund des deklariert deiktischen Charakters höher zu veranschlagen ist als der der Umschriften. Soweit ich sehe, läßt sich aber auch hier kein sicheres Beispiel für eine ikonische ‘Äußerung’ mit einem referentiellen runenepigraphischen Ko-Text ausfindig machen, der das bildlich Dargestellte in expletiv-explikativer Weise als bestimmte Person,<sup>10</sup> als bestimmten Gegenstand bzw. bestimmte Sache oder als bestimmtes Geschehen markieren würde. Eine Zuschrift wie etwa die umstrittene Sequenz **ho<sup>r</sup>uaz** FÜNEN (I)-C (RäF 119 = IK 58) ist jedenfalls in diesem Sinn ‘merkmallos’.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Daß die Hauptfigur nirgendwo explizit *\*Wōdanaz* genannt wird, kann freilich auf Namentabu beruhen; vgl. Polomé 1994, S. 97 f.

<sup>11</sup> Vgl. Nedoma 2003, S. 63 mit Anm. 54. – Die Runenfolge befindet sich zwischen Kopf und Vorderlauf des Pferdes. Teils hat man **houaz** gelesen und darin einen (Bei-)Namen *Hou[h]az* < *\*Hauhaz* ‘der Hohe’ (aisl. *Hár*) erblickt, und zwar des Runenmeisters (Krause 1966, S. 255) oder des Wodan (Nowak 2003, S. 279 ff.); teils hat man **horaz** gelesen und darin ein *heiti* ‘der Geliebte’ (= lat. *cārus* ‘lieb, begehrt, teuer’ < uridg. *\*kéh<sub>2</sub>-ro-*; im Germanischen mit Bedeutungsverschiebung ‘\*Liebhaber’  $\rightarrow$  ‘„Hurer“, Ehebrecher’ fortgesetzt in got. *hors*, aisl. *hórr*) erblickt und auf das Balder-Fohlen (Beck 2002, S. 52; das Fohlen-Wort ist maskulin) oder auf Wodan (so Grønvik 2005, S. 13) bezogen; Antonsen (1975, S. 62 sub Nr. 62) scheint darin ein ‘normales’ Anthroponym zu sehen. Die Sache wird durch den Umstand verkompliziert, daß auf zwei weiteren Brakteaten des gleichen Bildtyps an analoger Stelle die Runenfolgen **hohaz** RAUM RANDERS-C (IK 142; Lesung nach Nowak 2003, S. 529) bzw. **ho·z** MAGLEMOSE (III)-C / GUMMERSMARK (IK 300) angebracht sind. Damit haben wir drei Varianten ein und derselben Zuschrift – ist also doch mit Nowak (2003, S. 281) *\*houhaz* herzustellen (wobei freilich **ou** als Wiedergabe des sonst einheitlich **au** geschriebenen Diphthongs urn. /au/ auffällig bliebe)? Die paläographisch an sich gleichrangige Alternative *\*horhaz* ist

## 2.

2.1. Die Frage, ob und inwieweit runische Ko-Texte als indexalische Zeichen der Bildproposita von Brakteaten fungieren, verfolge ich nun an einem erst in jüngerer Zeit konstituierten runenepigraphischen Einworttext weiter.

Die beiden modelgleichen B<sub>2</sub>-Brakteaten von Killerup (IK 51,2; nur fragmentarisch erhalten) und Gudme II (IK 51,3) bieten eine rechtsläufige Runeninschrift  $\mathfrak{N}\mathfrak{I}\mathfrak{M}\mathfrak{Y}$  **undz** = urn. /undz/ (bzw. /undR/),<sup>12</sup> die sich am Rand über einem von der Mittelfigur hochgehaltenen hantelartigen Gegenstand befindet.<sup>13</sup>

zwar formal untadelig (= urn. \**horhaz* > aisl. *horr* m. ‘Abmagerung, Auszehrung, Verhungern’ ~ ai. *křśá-* Adj. ‘mager, abgemagert, schlank, schwächlich’, jav. *kərāsa-* ‘dass.’ etc. < uridg. \**křka-*), vermag aber von der ‘äußeren’ Deutung her nicht zu überzeugen.

<sup>12</sup> Auf die heikle Frage, ob bzw. inwieweit der Rhotazismus urgerm. urn. /z/ (> /ř/) > spät-urn. /r/ bereits in der Brakteatenzeit durchgeführt ist, gehe ich hier nicht weiter ein und transliteriere die Y-Rune in Brakteateninschriften als **z**. – Nach verbreiteter, bereits von Jiriczek (1925/26, S. 236) vertretener Ansicht kommt für die (erste Phase der) Artikulationsverschiebung im Urnordischen das 6. Jahrhundert in Frage; vgl. zuletzt etwa Nielsen 2000, S. 214.

<sup>13</sup> Ob der wie KILLERUP-B und GUDME II-B aus Fünen stammende und nahe verwandte, jedoch entgegen der Siglierung als IK 51,1 nicht modelgleiche (Pesch 2007, S. 99 Anm. 1) Brakteat von Fakse-B (Fig. 2; unten, S. 823) jemals eine entsprechende Inschrift getragen hat, läßt sich nicht sagen: die Randeinfassung verläuft hier derart knapp über der ‘Hantel’ der Mittelgestalt, daß eventuell vorhandene Runen weggefallen sind. – Unter den Stücken von ähnlichen Modellen trägt ferner der Brakteat von Dänemark (X)-B (IK 39) an analoger Stelle, also über der ‘Hantel’, eine Folge von vier Runen, scil.  $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{P}^1$  **ilw**x. Krause (1966, S. 245 sub Nr. 106 Anm. 1) vermutet darin eine Entstellung ‘seiner’ *Pferd*-Formel (\**ehwē* Dat. Sg.), was aus paläographischen Gründen andere als plausibel ist. Wenn man dieser Runenfolge schon einen Sinn abgewinnen will, wäre eher noch (mit Umstellung  $\mathfrak{il} \rightarrow \mathfrak{li}$ ,  $\mathfrak{P}$  als  $\mathfrak{p}$  wie im Falle von Rune Nr. 1 auf OVERHORNBÆK (III)-C [IK 140] und zu  $\mathfrak{N}$  ergänzter letzter Rune) an eine Sequenz \* $\mathfrak{li}^1\mathfrak{p}^1[\mathfrak{u}]$  zu denken, die sich als urn. *liþu* n. u-St. ‘berauschendes Getränk’ (aisl. *lið* [poet.] ‘Rauschtrank, Bier’, got. *leiþu*, ae. as. *lið*, afries. *lith*, ahd. [auch m.] *lið* ‘Getränk, Obstwein’) deuten und in den **alu**-Kontext (wenn *alu* = aisl. *öl* ‘Bier’) stellen ließe: mehr als eine ganz unverbindliche Möglichkeit ist das jedoch freilich nicht. Als depravierte Abkömmlinge von  $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{P}^1$  **ilw**x erscheinen dann auf DÄNEMARK-B (IK 40) an der nämlichen Stelle zwei winkelartige Zeichen  $\wedge\wedge$  sowie auf SKOVSBORG-B (IK 165 [zwei Exemplare]) Winkel und Bogen  $\wedge\cap$ . Wie auch immer, mit  $\mathfrak{N}\mathfrak{I}\mathfrak{M}\mathfrak{Y}$  **undz** auf KILLERUP-B und GUDME II-B besteht jedenfalls kein Zusammenhang.

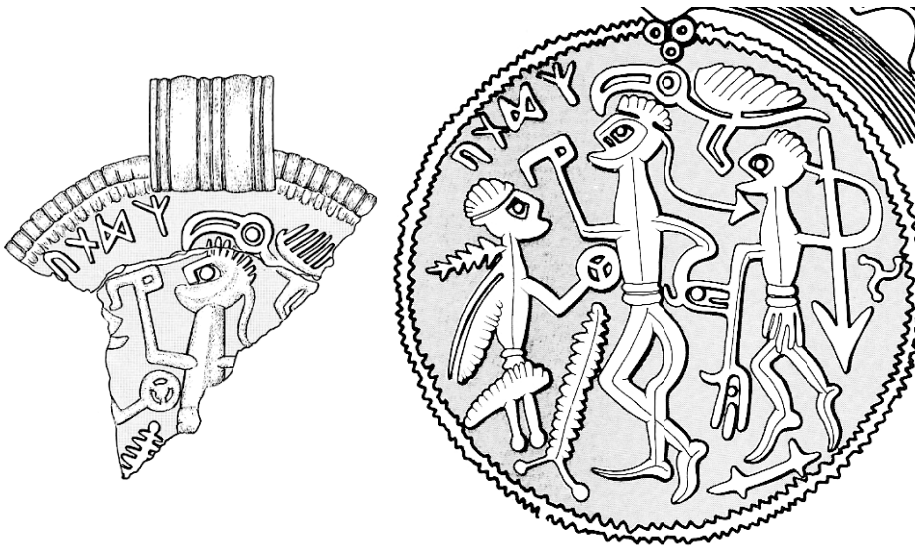


Fig. 1,1–2: Goldbrakteaten von Killerup-B (links) und Gudme II-B (rechts). – Skizzen nach IK I,3, S. 59 (Taf.-Nr. 51,2 b) und IK III,2, S. 132 (Taf.-Nr. 51,3 b). Maßstab ca. 3:1.

In orthographischer Hinsicht auffällig ist die Wiedergabe von /n/ (als  $\dagger n$ ) vor homorganem Obstruenten; gewöhnlich wird die Folge  $C_0VNT$  in den Runeninschriften im älteren Futhork durch  $C_0\check{V}T$  ersetzt und als  $\langle C_0VT \rangle$  wiedergegeben, es sind jedoch einige Ausnahmen von dieser phonetisch determinierten ‘abgekürzten’ Schreibung zu belegen.<sup>14</sup> Gleiche oder **undz**-ähnliche Runenfolgen fehlen in den Inschriften auf Goldbrakteaten bzw. im älteren Futhork überhaupt.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> In den urnordischen Runeninschriften begegnen folgende Ausnahmen von der Schreibregel  $C_0VNT \rightarrow C_0 \langle C_0VT \rangle$ : **ungandiz** = urn. *ungandiz* m., NORDHUGLO (frühes 5. Jh.; RāF 65) ‘Unbezauberter (o.ä.)’; **iupingaz** = urn. *iupingaz* m., REISTAD (spätes 5. Jh.; RāF 74) Personennamen; **galandę** = spät-urn. *galände* Part. I, EGGJA (um/nach 650; RāF 101) ‘schreiend’. Zur ‘Nicht-Repräsentation’ von Nasal s. z. B. Makaev 1965, 58 f. = 1996, 52 f.; Williams 1994, 217 ff.; Nedoma 2006, 120. – Ich verwende hier und im folgenden die ‘Cover-Symbole’  $C$  = Konsonant,  $C_0$  = beliebige Anzahl von Konsonanten, null eingeschlossen;  $E$  = jeder ablautfähige Vokal ( $e, o$ );  $N$  = Nasal;  $R$  = Resonant (Sonorkonsonanten  $l, r, m, n, \eta$ ),  $\check{R}$  = silbischer Resonant;  $T$  = Obstruent;  $V$  = Vokal,  $\check{V}$  = Nasalvokal.

<sup>15</sup> Die tatsächliche oder vermeintliche Tripelbinderune **ūd̄z** auf dem Stein von Roes (um 700; RāF 102) muß aus dem Spiel bleiben, zu unsicher ist die Lesung; s. McLeod 2002, S. 99 ff.

Das Fragment KILLERUP-B ist seit 1874 bekannt; da die erste Rune **u** mit ihrem Stab unmittelbar an der Bruchkante ansetzt, hat man in der älteren Forschung zunächst auch der Runeninschrift fragmentarischen Charakter zuerkannt und in **undz** das finale Segment einer längeren Runenfolge gesehen.<sup>16</sup> Erst seit dem Jahre 1982 besteht Gewißheit, daß die Vier-Runen-Inschrift abgeschlossen ist: auf einem gut und vollständig erhaltenen Brakteaten aus dem Hortfund von Gudme, scil. GUDME II-B, findet sich ebenfalls die Folge **undz**. (In diesem prachtvollen Exemplar, das durch seine aufwendige Ösung und den breiten, mehrzonigen Randdekor auffällt, vermutet man das Herzstück eines aus neun Brakteaten bestehenden Pektorale.<sup>17</sup>)

2.2. Nach einer kurzen Phase der Aporie<sup>18</sup> hat mit den Darlegungen Haucks<sup>19</sup> eine Neuorientierung in der Interpretation der Runeninschrift eingesetzt. Im Anschluß an Heizmann<sup>20</sup> faßt Hauck **undz** als Neutrum (urn.) [*w*]undr ‘Wunder, wunderbare Gestalt’ und bezieht den runenepigraphischen Text auf die Mittelfigur des Bildwerks, in der er den Gott Balder (aisl. *Baldr*, ahd. *Balder*) erblickt.<sup>21</sup> Dieselbe ‘innere’ Deutung von **undz** diskutiert sodann auch Beck,<sup>22</sup> er läßt dabei offen, ob die Runenfolge ggf. als ‘Wunder’, ‘wunderbare Gestalt’ oder ‘(un)glückliches Ereignis’ zu verstehen ist.

Wie jedoch bereits Heizmann<sup>23</sup> zu Recht anmerkt, ist die Deutung von **undz** als urn. \**wundra* Nom. Sg. n. *a*-St. (> aisl. *undr* ‘Wunder, Wunder-

<sup>16</sup> So z. B. Stephens 1884, S. 196 sub Nr. 82 („this may be the end of the name“), DR Br. 35 (S. 517 f.; „...**undz**“); Beck 1980, S. 29; 1981, S. 75 (urn. [*Wal*]undr = aisl. *Vólundr*). – Die runologische Lit. ist in IK I,2, S. 97 sub m und IK III,2, S. 305 sub m (ad IK 51,2 und IK 52,3; Klaus Düwel) verbucht.

<sup>17</sup> So v.a. Hauck 1998a, S. 327 ff.; Hauck 1989c, S. 29 ff. u.ö. – Rekonstruktionsabbildungen des Pektorales finden sich z. B. in Düwel / Nowak 1998, Taf. 2 (Thrane) bzw. Taf. 4 (Hauck).

<sup>18</sup> Moltke 1985, S. 114: „what does it mean?“, Seebold 1995, S. 177: „Zeichen, mit denen nichts anzufangen ist“.

<sup>19</sup> Hauck 1998a, S. 338 ff.; 1998b, S. 522; vgl. 1998c, S. 45, 51; 2000, S. 56, 58 u.ö.

<sup>20</sup> Heizmann 1998a, S. 337 f. = 1998b, S. 521 f.

<sup>21</sup> Hauck (1998a, S. 366 f.; 1998b, S. 521) betont dabei die (scheinbare) wunderbare Unverletzbarkeit Balders. – In dem hantelartigen Objekt unterhalb der Runenfolge **undz** sieht Hauck (1989a, S. 339) übrigens ein Rhythmus-Instrument des (tanzen-) Balder.

<sup>22</sup> Beck 2002, S. 53, 58.

<sup>23</sup> Heizmann 1998a, S. 338 = 1998b, S. 521 f.; vgl. Beck 2002, S. 53.

bares, Seltsamkeit, Wunderwesen<sup>24</sup>; vgl. ae. *wundor* ‘Wunder, Wunderbares, Wunderwesen,<sup>25</sup> Bewunderung, Verwunderung’, as. *wundar*, *wunder* ‘Wunder, Wunderbares, Verwunderung’, ahd. *wuntar* ‘Wunder, Wunderbares, Seltsamkeit, Verwunderung’ etc.)<sup>26</sup> allerdings mit mehreren Schwierigkeiten behaftet.<sup>27</sup>

(a) Es muß mit Schwund von /w/ vor Velarvokal gerechnet werden – ein Lautwandel, der sich in den Brakteateninschriften weder an- noch inlautend durchgeführt findet. Belege für bewahrtes /w/ bieten für den Anlaut **wurte** = urn. *wurtē* 3. Pers. Sg. Prät. Ind. (< früh-urn. *\*wurhtai*), TJURKÖ (I)-C (RäF 136 = IK 184) ‘„wirkte“, verfertigte’, für den Inlaut **tawo** = urn. *tawō* 1. Pers. Sg. Präs. Ind., RAUM TROLLHÄTTAN-A (RäF 130 = IK 189) ‘mache’ sowie **ēhwu** = urn. *ehwu*, am ehesten Instr. Sg. mask. *a*-St., TIRUP HEIDE-C / SCHONEN (V) (RäF 106 = IK 352) ‘mit dem Pferd’.<sup>28</sup> Immerhin treten die frühesten Output-Formen nicht viel später als die jüngsten Brakteateninschriften entgegen, beginnend mit **orte** = urn. *ortē* ‘„wirkte“, bearbeitete’ auf dem Stein von By in Norwegen (RäF 71),<sup>29</sup> der wohl noch in das späte 6. Jahrhundert gehört; ein weiterer, allerdings unsicherer Kandidat ist die Folge **unapou** NOLEBY (spätes 6. Jh.; RäF 67), die von Krause als verschriebenes *unapu* Akk. Sg. m. *u*-St. ‘Zufriedenheit, Glück’ gefaßt wird.<sup>30</sup>

(b) Ein weiteres Hindernis ist die Annahme einer ‘Nullendung’, denn die Apokope von *-a* nach schwerer Silbe ist in der Brakteatenzeit ebenfalls noch nicht eingetreten. Bewahrtes *-a* im Nominativ/Akkusativ Sg. neutraler *a*-Stämme zeigt sich in urn. **auja** SKOVBORG(HUS)-B (RäF 105 = IK 161)

<sup>24</sup> *Fáfnismál*, Str. 3: *Veitztu, ef foður ne áttað / sem fira synir, // af hverio vartu undri alinn?* ‘Weißt du, wenn du keinen Vater hast wie die Söhne der Menschen, von welchem Wunderwesen du gezeugt wurdest?’ (Edda, S. 181).

<sup>25</sup> *Beowulf*, V. 1509 f.: *ac hine wundra þæs fela / swe[n]cte on sunde* ‘[Grendels Mutter hat Beowulf gepackt, sodaß dieser seine Waffen nicht einsetzen kann] und ihn so viele Wundertiere im Wasser bedrängten’ (Ausg. S. 94).

<sup>26</sup> Zu urgerm. *\*wundra-* n. zuletzt etwa Bjorvand / Lindeman 2000, S. 998 s.v. *under*<sup>2</sup>; Lühr 2000, S. 294 f. s.v. *undr*; Kluge / Seebold 2002, S. 997b s.v. *Wunder*.

<sup>27</sup> Skeptisch ferner auch Stoklund 1999, S. 148; Nielsen 2000, S. 297 Anm. 17; McKinnell et al. 2004, S. 84 sub E 48.

<sup>28</sup> Nedoma 2004, S. 289.

<sup>29</sup> Grønvik (1996, S. 126 ff.) liest die betreffende Sequenz hingegen (**hror(er)oute** (= urn. *hrōrērō ütē* ‘... der Rührigsten; draußen ...’).

<sup>30</sup> Anders etwa Grønvik (1987, S. 96 ff.), der in **unapou** zwei Wörter erblickt, und zwar *unap* Akk. Sg. n. *a*-St. ‘Wohlbefinden’ (urn. *\*wunāða*) und *ōu* Dat. Sg. f. *ō(n)*-St. ‘junge (Frau)’ (*\*junhō[n]*-). – Antonsen (1975, S. 55 f. sub Nr. 46) beläßt die Folge als uninterpretierbar.



und RAUM KØGE / SEELAND II-C (**j** = +; RāF 127 = IK 98 [zwei Exemplare]) ‘Glück, Hilfe, Schutz o.ä.’ > aisl. *ey* (Hapax: *Landnámabók* S, c. 16).<sup>31</sup> Was demgegenüber mögliche Belege für *a*-Apokope in Brakteateninschriften betrifft, so ist auf OVERHORNÆK (II)-A = RAUM VENDSYSSEL(?) -A (RāF 129 = IK 312,1–2) sowie ESKATORP-F = VÅSBY(?) -F (RāF 128 = IK 241,1–2) entgegen Krause<sup>32</sup> keine Outputform *wīlald-Ø* < urn. *\*-alda* n. Akk. Sg. ‘Kunstwerk o.ä.’ (*\*-dla-*) zu sichern – im Gegenteil: im ersten Fall ist ein Akkusativ Sg. auf *-a* in **uilaldāq** (**u** = V, **āq** = †<sup>33</sup>), im zweiten Fall ein Akkusativ Pl. auf *-u* in **uilaldū** (**!** = †) belegt.<sup>34</sup> Die frühesten sicheren Belege für *a*-Schwund stammen jedenfalls erst aus späturnordischer Zeit, z. B. **lāt** = *la(n)d* Akk. Sg., EGGJA (um/nach 650; RāF 101); nicht ganz klar ist **hxe** = *h[l]ē* Nom. Sg. *wa*-St., STENTOFTEN (vor/um 600; RāF 96) < *\*hlewa* ‘Schutz’ (aisl. *hlé* etc.).

(c) Schließlich ist kaum zu erklären, warum am Wortende **-z** statt zu erwartendem **-r(a)** (also **und-z** statt †**und-r** bzw. **\*und-ra**) entgeggetreten sollte. Die Annahme einer Fehlschreibung oder einer verkürzten Schreibung<sup>35</sup> hat

<sup>31</sup> Beleg (unnormalisiert): *hans [Svartkels] son var Þorkell f(aðir) Glums er svo badzt fyrir at krossi Gott ey gaumlum monnum gott ey vngum monnum* ‘sein [S.s] Sohn war Þorkell, der Vater Glums, der so zum Kreuz betete: „Gutes ey den alten Menschen, gutes ey den jungen Menschen“ (ey S] æ H; Ausg. S. 136 18; 12 6); dazu Jón Helgason 1928, S. 377 ff.

<sup>32</sup> Krause 1966, S. 264, 267; 1971, S. 116 (§ 88,2).

<sup>33</sup> Vgl. Nowak 2003, S. 609

<sup>34</sup> Aus der unklaren Inschrift von OVERHORNÆK (II)-A = RAUM VENDSYSSEL(?) -A läßt sich nicht viel mehr als eben *wīlalda* herauslösen; ESKATORP-F = VÅSBY(?) -F **fxhiduxuilaldūuigazēirilaz** ist offenbar zu deuten als urn. *Wīgaz, e[k] erilaž, fāhidū wīlaldū* ‘Wig, ich, der Eril, (be)schrieb die Kunstwerke’ (das unklare Zeichen Nr. 7 bleibt außer Betracht). – Ebenfalls aus dem Spiel zu bleiben hat **niujil** DARUM (V)-C (RāF 104 = IK 43): es handelt sich um einen maskulinen *n*-Stamm, dessen Nominativ-Marker **-a** = *-ā* durch Doppellesung über die Wortgrenze hinweg (also **niujil(a) alu** = *°il(ā) alu*) zu gewinnen ist; vgl. zuletzt Nedoma 2005, S. 171. – Ein weiteres Beispiel für Apokope, und zwar von *u*, hat Krause (1966, S. 267; 1971, S. 90 [§ 60,1]) in **lapōp** = *lapōp-Ø* Akk. Sg. m. *u*-St., HALSSKOV OVERDREV-C (RāF 130 Anm. = IK 70) ‘Einladung’ ausfindig machen wollen (: **lapōpu** = *lapōdu* RAUM TROLLHÄTTAN-A; RāF 130 = IK 189), doch dies ist ebenfalls alles andere als zwingend, denn die Wortgrenze kann nach dem Vorgang von Antonsen (1975, 79 sub Nr. 108), Düwel (IK I, S. 129 ad Nr. 70) und anderen mit (zumindest) gleicher Berechtigung nach **o** gelegt werden, sodaß sich in diesem Falle **lapo** = *lapō* Akk. Sg. f. *ō*-St. ‘Einladung’ (zu **lapu** = *lapu* Nom. Sg., z. B. SCHONEN (I)-B = UFO-B (RāF 120 = IK 149,1–2 [3 Exemplare]); vgl. Nowak 2003, S. 239 ff.) ergibt.

<sup>35</sup> Heizmann 1998a, S. 338 = 1998b, S. 522 (möglicherweise Fehlschreibung); Beck 2002, S. 53 (möglicherweise verkürzte Schreibung).

jedenfalls *ad hoc*-Charakter, und an einen (regionalen?) Phonemzusammenfall, der sich im Gebrauch von **r** statt **z** manifestieren würde, ist ebenfalls schwerlich zu denken: abgesehen davon, daß der Reflex von urgerm. urn. /z/ in der Brakteatenzeit womöglich noch gar nicht die Stufe eines /r/ erreicht hat (vgl. oben, Anm. 12), werden urn. /z/ > (/ř/ >) an. /r/ ʀ, ı (wohl als apikales [r] oder [r̥] realisiert) und urgerm. urn. an. /r/ R, R (wohl als uvulares [R] realisiert) noch in der Wikingerzeit – in Dänemark und Norwegen bis in die Zeit um 900, in Schweden noch länger – in der Regel auseinandergehalten,<sup>36</sup> sind also noch Jahrhunderte später distinktiv.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> S. zuletzt Larsson 2002, S. 33 ff. pass. (mit Lit.).

<sup>37</sup> Antonsen (1975, S. 17 [§ 5.6], 84 [ad Nr. 117], 86 [ad Nr. 119]; 2002, S. 85 f., 305 f. u.ö.) sieht **hider-** = °d<sup>2</sup>r- STENTOFTEN (vor/um 600; RāF 95) bzw. **haidr-BJÖRKETORP** (um/nach 600; RāF 97) sowie **afatr** ISTABY (um/nach 600; RāF 98) hingegen als inverse Schreibungen an, die einen Zusammenfall (des Reflexes) von urn. /z/ mit /t/ in der Stellung nach Apikalen, und zwar in /t/, indizieren würden. Die Annahme einer derartigen (nur regionalen?) Allophonumgliederung erscheint jedoch schon deswegen fraglich, weil sich ʀ, ı **R** (≠ R, R **r**) in aller Regel noch Jahrhunderte später – auch nach Zungenspitzenlauten (z. B. **stqtr** = *sta(n)dr* FLEMLØSE I, 9. Jh. [DR 192] ‘steht’) – in den Runeninschriften im jüngeren Fupark etymologisch korrekt gesetzt finden (vgl. auch Syrett 1994, S. 224 ff.; Barnes 2003, S. 101). Was zunächst das Vorderglied von **hidez-** bzw. **haidzruno** = spät-urn. \**haidr rünō* Gen. Pl. ‘Glanzrunen o.ä.’ anbelangt, so hat Antonsens Analyse als *tro*-Adjektiv \**haidra-* (ae. *hādor*, ahd. *heitar* etc. ‘heiter, hell, klar’) wegen des fehlenden Fugenvokals, der auf den Blekinger Steinen sonst auch nach schwerer Silbe noch erhalten ist (z. B. **heramalasar** = *her<sup>2</sup>m-a-la[u]*s<sup>2</sup>R, **weladud(s)** = *wēl-a-d[a]ud(s)* STENTOFTEN), wenig für sich. Nach begründeter *opinio communis* (s. etwa Krause 1966, S. 215; 1971, S. 52 [§ 28,8], 87 [§ 56,4], 119 [§ 98,1]; Heidermanns 1993, S. 265 s.v. *haida-*; Grønvik 1996, S. 172 ff.; v.a. Schulte 1998, S. 113 ff. [mit weiterer Lit.]; anders zuletzt Grünzweig 2006, S. 414 f.) handelt es sich um einen alten neutralen *s*-Stamm (Kompositionsvorderglied urgerm. \**haidez-* > \**haidiz-* > spät-urn. \**haidr-*), der als Maskulinum aisl. *heiðr*, Gen. *heiðrs* (und *-ar*) ‘Ehre’ (Typ *sigr* m., Gen. *sigrs* ‘Sieg’) fortgesetzt ist; daneben steht auch ein Neutrum aisl. *heið* ‘Heiligkeit, Klarheit (des Himmels)’ (Typ *lamb* n. ‘Lamm’?). Auch ae. *hādor* n. ‘Heiligkeit, Klarheit (des Himmels)’ (*Beowulf*, V. 414) kann die Kontinuante eines \**ez/az*-Stamms sein (mit intraparadigmatisch aus Obliquus bzw. Plural übernommenem *-or*, Typ *sigor* ‘Sieg’; oder substantiviertes Adjektiv ae. *hādor* ‘hell, klar’?). Es bleibt **afatz** = spät-urn. *af<sup>2</sup>tr* Pröp. ISTABY ‘nach’, dem die ‘regulären’ (früh)wikingerzeitlichen Formen mit finalelem **r** (Hauptform **aftir** = *æ*<sup>o</sup>, u.v.a. FLEMLØSE I; dänische Belege: DR I, 742 f.; schwedische Belege: Larsson 2002, S. 197 ff.) an die Seite zu stellen sind. Grønvik (1981, S. 218) hat spät-urn. *af<sup>2</sup>tr* auf ISTABY als \**aft* (an. run. **aft**, u.v.a. FLEMLØSE I) plus anorganisches, von spät-urn. \**æftir* Pröp., Adv. ‘nach’ (an. run. **aftir**, aisl. *eptir* etc.) übernommenes *-R* erklärt, was einiges für sich hat. Wie auch immer, die genauen Zusammenhänge innerhalb der Sippe um urgerm. \**af-t-ai* ‘hinten’ (got. *afta* Ph 3,14; vgl. mit ‘Nullendung’ an. *aft* ‘nach’, aisl. *at* Pröp., ferner mit abweichendem Vokalismus ae.

2.3. Eine alternative Deutung stammt von Birkhan:<sup>38</sup> indem er **undz** = [w]undr im Sinne von *vulneratus* faßt, also als substantiviertes Adjektiv \*wundaz ‘Wunder, Verwundeter’ (vgl. got. *wunds*, ae. as. *wund*, ahd. *wunt* etc.), bezieht er die Inschrift ebenfalls auf Balder als Mittelgestalt. Auch diese – von der Text-Bild-Konkordanz her bestechende – Interpretation ist in lautlicher Hinsicht problematisch:

(a') Mit der Annahme eines Abfalls von anlautendem /w/ bewegt man sich auf schwankendem Boden (s. vorhin, 2.2.).

(d) Dazu wäre auch Schwund von gedecktem schwachtonigen *a* (\*wundaz > undz) in Rechnung zu stellen, dies läßt sich jedoch nicht mit der Evidenz der Brakteateninschriften vereinbaren: in einer ganzen Reihe von Belegen ist der Themavokal vor *z* – gleich ob nach leichter oder nach schwerer Silbe – durchgängig fest.<sup>39</sup> Die ältesten Beispiele für durchgeführten Lautwandel urn. *-az* > *-əz* > *-Øz* stammen wiederum aus späturnordischer Zeit, z. B. **hapuwolafz** = spät-urn. *Hapuwol<sup>o</sup>fr* STENTOFTEN (vor/um 600; RāF 96); **haeramalausz** = *heer<sup>o</sup>malausR* Adj., BJÖRKETORP (um/nach 600; RāF 97) ‘rastlos o.ä.’, **taitz** = *TaitR* TVEITO (RāF 94; um/nach 600) ‘der Frohe’, **haukz** = *HaukR* Männername, VALLENTUNA<sup>40</sup> (um/nach 600[–650]) etc.<sup>41</sup>

---

afries. as. *eft* ‘nachher’) ~ \**af-tr-ail/a<sup>n</sup>* ‘(nach) hinten’ (got. *aftra* bzw. aisl. *aptr*) ~ \**af-ter-ō/a<sup>n</sup>* ‘(von, nach) hinten’ (got. *aftarō* bzw. ahd. as. *after*, *afiar*, ae. *æfter*, afries. *eter*; unklar ist urn. **after** TUNE [um 400; RāF 72] mit **-e-** und ‘Nullendung’) etc. harren noch einer Klärung; aisl. *eptir* < spät-urn. \**æftir* setzt jedenfalls offenbar \*\**aft-iz-i* (mit eingekreuztem Komparationssuffix) voraus. Zur ganzen Adverbialsippe Schmidt 1962, S. 188 f., 261 ff. (grundlegend); Grønvik 1981, S. 217 f.; Lloyd / Springer I, S. 64 ff. s.v. *after* (mit Lit.).

<sup>38</sup> Birkhan 2003, S. 637.

<sup>39</sup> Belege (alle Nom. Sg. m. *a*-St., Personen[bei]namen nicht gekennzeichnet): **akaz** ÅSUM-C (RāF 131 = IK 11); **eerilaz** = *e[k]* *e<sup>o</sup>* ‘ich, der Runenmeister’ und **uigaz** ESKATORP-F = VÄSBY-F (RāF 128 = IK 241,1–2); **fakaz** RAUM SÖNDERBY-C / FEMØ-C (RāF 132 = IK 340); **gakaz** SCHONEN (I)-B = UFO-B (RāF 120 = IK 149,1–2) unklar (= *ga(u)kaz* ‘Kuckuck?’); **heldaz** TJURKÖ (I)-C (RāF 136 = IK 184); **ho<sup>r</sup>/u<sup>r</sup>az** FÜNEN(I)-C (RāF 119 = IK 58) s. oben, Anm. 11; **laukaz** öfters, z. B. ÅRS (II)-C (RāF 108 = IK 8) ‘Lauch, Gedeihen, Fruchtbarkeit o.ä.’; **ktilaz** UNGARN-C / DÄNEMARK (V) (IK 375) unklar. – Auch bei *i*-Stämmen (**gliaugiz** NEBENSTEDT (I)-C; RāF 133 = IK 128) und *u*-Stämmen (**ssigaduz** SVARTEBORG, Avers [Medaillonimitation]; RāF 47 = IK 181) ist der Themavokal erwartungsgemäß erhalten. – **alawin** (*ter*) und **alawid** SKOVBORG(HUS)-B (RāF 105 = IK 161) sind wohl als Vokative mit lautgesetzlicher ‘Nullendung’ zu fassen; s. etwa Stiles 1984, S. 29 ff.; Müller 1988, S. 130 ff.; Beck 2000, S. 37 ff.; Nielsen 2000, S. 150; Beck 2006, S. 74.

<sup>40</sup> Gustavsson 1989, S. 41 ff.

Obgleich nur ein paar Jahrzehnte vom Ende der Brakteatenzeit entfernt, lassen die Inschriften dieser *transitional period* ein ganzes Ensemble von Lautwandelprozessen erkennen (v.a. eine Reduktion des Schwachtonvokalismus und die damit zusammenhängende Phonematisierung von umgelauteten Haupttonvokalen), die das phonologische System des ‘klassischen’ Urnordischen tiefgreifend umgestalten;<sup>42</sup> soweit wir erkennen können, ist die Brakteatensprache aber von diesen Veränderungen noch nicht oder nur kaum berührt – jedenfalls nicht in puncto Schwachtonvokalismus: wir befinden uns eindeutig noch in der ‘Präsynkopezzeit’.

2.4. Größere Zeitabstände sind bei einem Vorschlag von Nowak<sup>43</sup> zu überbrücken. Der Autor sieht in **undz** einen Wodansnamen (‘Gönner’; zu aisl. *unna*, *ann* Prät.-Präs. ‘gönnen, lieben’),<sup>44</sup> der im literarisch bezeugten Altisländischen als *Uðr*, *Unnr* fortgesetzt sei;<sup>45</sup> was die Lautgestalt betrifft, kann er auf Kusmenko<sup>46</sup> verweisen, der in einer ähnlichen Runenfolge – scil. **unþr** auf dem Amulett von Alt-Ladoga (10. Jahrhundert; Runen III,1–4) – entweder eine (orthographische) Kreuzform **unr** × **uþr** oder eine „Übergangsform“ zwischen *unnr* und *uðr* also sprachwirkliches früh-

<sup>41</sup> Wie (**ek**)**wiz** auf der Fibel von Eikeland (550–600; RāF 17a) zu beurteilen ist, bleibt mir unklar. Daß es sich mit Krause (1966, S. 47; 1971, S. 91 [§ 60,6], 105 [§ 79]) und Grønvik (1976, S. 138 f., 165 ff.; 1987, S. 67) um ein Anthroponym *WīR* < urn. *Wīwaz* m. (**wiwaz** TUNE [um 400; RāF 72], vgl. **wiwila**(ŋ?) *VEBLUNGSNES* [um 500; RāF 56]) handelt, ist jedenfalls zu bezweifeln: nach der Synkope des Themavokals *a* ist an sich lautgesetzlich eine Samprasāraṇa-Form **wiuz** = *Wīuz* (mit *w* als *u* → *u*) zu erwarten, wie sie ja auch in **hutiur** = *hō-tīur* ‘Hochgott oder: Hoch-Tyr’ (< urn. *\*-tiwaz*; aisl. *Týr*) auf dem Schädel von Ribe (ca. 720–730; Stoklund 1996, S. 201) entgegentritt. Da die Weghypothese *-iwa-* > *-iwa-* > *-ī-* nicht zu überzeugen vermag, ist auf **wiz** als Zeugnis für *a*-Apokope nichts zu geben.

<sup>42</sup> Mit den ‘Übergangsinschriften’ und deren sprachhistorischer Aussagekraft hat sich zuletzt Schulte in mehreren Arbeiten (v.a. 1998, S. 76 ff.) befaßt.

<sup>43</sup> Nowak 2003, S. 283 ff.

<sup>44</sup> Auffällig ist, daß der Wodansname gerade zwischen den beiden ‘nicht-indizierten’ Figuren placiert wäre (nach der von Hauck begründeten *opinio communis* handelt es sich bei der gefiederten Gestalt um Loki, bei der Mittelfigur um Balder); dem begegnet Nowak (2003, S. 284) mit der Annahme, die Pressung hätte gelitten, wenn man die Runen an einer anderen Stelle angebracht hätte.

<sup>45</sup> Belege: *Grímnismál*, Str. 46,5 (*Uðr*; Edda, S. 66); *Þulur* IV jj, Str. 7,5 (*Uðr*; Skj. A I, S. 682); *Harðar saga ok Hólmverja, lausavísa* 18,4 (*Unnr*, coní. *Unnz*; Skj. A II, S. 449).

<sup>46</sup> Kusmenko 1997, S. 193.

aschwed. *unðr*, erblicken will.<sup>47</sup> Auf die lautlichen Details seiner Deutung geht Nowak indessen nicht näher ein; zu bedenken ist aber zweierlei:

(d') Zunächst ist auch hier Synkope von schwachtonigem *a* vorauszusetzen (zu erwarten wäre \**Unnaz* m.), was nach dem vorhin (2.3.) Gesagten schwierig ist.

(e) Die Runenfolge **undz** als *Unðr*<sup>48</sup> < urn. \**Unnaz* fassen zu wollen, impliziert ferner, zumindest eine erste Phase der Entwicklung (*-nnr* >) *-nnr* → *-ðr*<sup>49</sup> (wohl als *-ðr*) in der Brakteatenzeit anzusiedeln. Evidenz für den Lautwandel, der grundsätzlich erst nach der Synkope von schwachtonigem *a* eingetreten sein kann, ist allerdings erst aus altnordischer Zeit beizubringen. In der Inschrift auf der Steinplatte von Eggja (RäF 101), die in die Zeit um oder nach 650 gehört, treten jedenfalls noch die Input-Formen **mąz** und **mąnz** (Runen I,37–39 und 63–66) = spät-urn. *ma[n(n)]<sub>R</sub>* und *mæn(n)<sub>R</sub>* Nom. Sg., Pl. 'Mann' (< urn. \**mannaz*, \**-iz*) entgegen,<sup>50</sup> und sogar in den dänischen wikingerzeitlichen Runeninschriften ist die Sequenz *-n(n)r* in der Regel noch erhalten, z. B. in **mąnr** = *man(n)r* Nom. Sg. 'Mann' auf den Steinen von SKERN II (DR 81) und SØNDER VINGE II (DR 83), die beide in die 'Nach-Jelling-Zeit' gehören, also ca. 1000–1050 zu datieren sind.<sup>51</sup> Angesichts der gewaltigen zeitlichen Diskrepanz muß man Nowaks Deutung wohl auf sich beruhen lassen.

2.5. Einen ganz anderen Weg beschreitet Antonsen,<sup>52</sup> der die Runenfolge **undz** als Wurzelnamen urn. (und urgerm.) *und-z* faßt, das er auf uridg.

<sup>47</sup> Was den Textzusammenhang betrifft, so werden die Zeilen III–IV der Inschrift auf dem Amulett von Alt-Ladoga von Kusmenko (1997, S. 193 ff.) <sup>III</sup>**unþrupinþat** <sup>IV</sup>**daparnakifak** gelesen, als *unnr* (~ *ann*) *Óðinn þat dáð, er Naggi fekk* ins Altisländische transponiert und mit 'Odin gönnt die Tat (den Mut), die Naggi erhalten hat' übersetzt. Wie Kusmenko (1997, S. 197) auch selbst bekennt, ist die von ihm vorgetragene Lesung bzw. Deutung der ganzen Inschrift mit etlichen Unsicherheiten behaftet.

<sup>48</sup> Vgl. Nowak 2003, S. 283 Anm. 11.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. Dazu Ralph 1975, S. 75 ff.

<sup>50</sup> Vgl. Grønvik 1985, S. 143 f.

<sup>51</sup> Soweit ich sehe, sind die ersten Output-Formen in dänischen Inschriften – ob auf schwedischem Einfluß beruhend oder nicht – für das 10. Jahrhundert zu belegen, z. B. **supr[tana]** = *Suprdana* Gen. Pl., SÆDINGE (DR 217) 'Süddänen'. – Daneben begegnen auch Formen mit epenthetischem *d*, z. B. **sturimatr** = *stýrima(n)dr* HAITHABU I (DR 1; Ende 10. Jh.) 'Schiffsführer, -herr', doch einen derartigen Dentaleinschub auch für gegenständliches **undz** geltend zu machen zu wollen, wäre nicht mehr als eine *ad hoc*-Annahme.

<sup>52</sup> Antonsen 2002, S. 278.

\*/h<sub>2</sub>nt-s/ zurückführt und mit den thematischen Bildungen ved. *ánta* ‘Rand, Grenze, Ende’ und lyk. *χñta-*, für das er die Bedeutung „first, leader“ angibt,<sup>53</sup> sowie ferner im Germanischen ablautend mit got. *andeis*, ae. *ende*, ahd. *anti*, *enti* ‘Ende’, aisl. *endir* etc. (< urgerm. \**and-ijá-*) vergleicht. Heth. *ḫa-an-za* *hant-s* ‘Vorderseite, Stirn’, die reguläre Kontinuante des grundsprachlichen Wurzelnomens \**h<sub>2</sub>ént-*, \**h<sub>2</sub>nt-* ‘Vorderseite, Angesicht, Stirn’<sup>54</sup> (Lokativ Sg. \**h<sub>2</sub>ént-i* ‘auf der Vorderseite, im Angesicht’ in ai. *ánti* ‘davor, gegenüber, nahe’, gr. *ávti* ‘angesichts, gegenüber’, lat. *ante* ‘vor’, ferner heth. *ḫantī* ‘getrennt, gesondert’ etc.), erwähnt Antonsen indessen nicht. Die Nominativ-Form urgerm. urn. *und-z* wäre jedenfalls ohne weiteres durch intraparadigmatischen Ausgleich – scil. durch Übernahme der schwundstufigen Stammform der schwachen Kasus uridg. \**h<sub>2</sub>nt-* > urgerm. \**und-* (lautgesetzlich zu erwarten ist ein Nominativ Sg. uridg. \**h<sub>2</sub>ént-* > urgerm. \**anþ-*)<sup>55</sup> – zu erklären (vgl. auch unten, 3.2.). Wenn sich auch gegen Antonsens Deutung formal kaum etwas einwenden läßt, so vermag demgegenüber die semantische Seite nicht zu überzeugen. Eine Bedeutung ‘Anführer’, die Antonsen mit der lykischen Form suggeriert, kommt jedenfalls nicht in Betracht: nicht lyk. *χñta-*, sondern erst der Weiterbildung lyk. *χñtawat(i)-* (= luw. *ḫandawat(i)-*)<sup>56</sup> kommt die Bedeutung ‘\*Anführer, Herrscher, König’ zu;<sup>57</sup> andererseits würde eine Runenfolge in der Bedeutung der alten athematischen Bildung – **undz** als ‘Vor-

<sup>53</sup> Ferner gehören hierher toch. A *ánt*, toch. B *ānte* ‘Stirn, Oberfläche’ (uridg. \**h<sub>2</sub>ent-o-*) und air. *étan* ‘Stirn’ (uridg. \**h<sub>2</sub>ent-o-no-*).

<sup>54</sup> Dazu zuletzt Rieken 1999, 31 ff. (setzt allerdings heth. *hānt-* < uridg. \**h<sub>2</sub>ónt-*, \**h<sub>2</sub>nt-* an).

<sup>55</sup> Man vergleiche (vorurgerm. \*(*h<sub>2</sub>*)*ánþ-i* Lok. Sg. ‘auf der Vorderseite’ → ‘zur Vorderseite, nach vorne’ → ‘weiter, ferner’ >) urgerm. *anþi* > aisl. *enn* ‘weiter, ferner, außerdem, wieder(um), noch’ gegenüber (vorurgerm. \*(*h<sub>2</sub>*)*nt-éj* Dat. Sg. ‘zur Vorderseite, nach vorne’ → ‘weiter, ferner’ >) urgerm. \**undī* > ahd. *unti* ‘und (auch), aber’; dazu Lühr 1979, S. 129 f., 131 ff.; 2000, S. 12 s.v. *en*, 208 s.v. *enn*, S. 186 s.v. *unz*. Zum Eindringen der schwundstufigen Form in die starken Kasus s. ferner Lühr 1979, S. 140 f.

<sup>56</sup> Lykische Belege: Neumann / Tischler 2007, S. 128 ff. s.v. *χñtawata/i-*; keilschriftluwische Belege: Melchert 1993, S. 52 s.v. *ḫandawat(i)-*.

<sup>57</sup> Die Bedeutung ‘Herrscher, König’ ist durch die lykisch-griechisch-aramäische Trilingue vom Letoon bei Xanthos (Neumann 1979, Nr. 320; wohl 327 v. Chr. verfaßt) gesichert. – Die Morphologie von lyk. *χñtawat(i)-* bleibt indessen unklar; womöglich handelt es sich um eine Zugehörigkeitsbildung zu dem (seinerseits von einem *yo*-Adjektiv abgeleiteten[?]) Abstraktum *χñt-a-wa-ta-* (~ lyk. B *χñtaba-* < \**χñt-a-uā-*) ‘\*Vorderseitigkeit’ → ‘Führung, Herrschaft’ (vgl. Hajnal 1995, S. 106 Anm. 89, 108 Anm. 95; Neumann/Tischler 2007, S. 128 ff. s.v. *χñtawata/i-* [mit Lit.]).

derseite' – auf einem nur einseitig geprägten Goldbrakteaten nicht wirklich einleuchten. (Eine derartige Aversangabe wäre in den Runeninschriften im älteren Fuþark auch ganz singulär.)

### 3.

3.1. Es hat sich also gezeigt, daß die bisher vorgebrachten Deutungsvorschläge entweder lautlich (**undz** für *\*wundra* n., *\*wundaz* m. oder für *\*Unnaz* m.) oder semantisch (**undz** 'Vorderseite') nicht plausibel sind.

Wenn man die überlieferte Runenfolge **undz** ernst nimmt, kann es sich von der Morphologie her – insofern ist Antonsen zuzustimmen – um kaum etwas anderes als ein Wurzelnomen (bzw. einen monosyllabischen Konsonantenstamm) *und-z* handeln; ein Schwund von stammbildendem *ǎ* (oder eines anderen Themavokals) ist nicht anzunehmen (s. oben, 2.3., Punkt [d]). Einen möglichen Anschluß<sup>58</sup> bietet die Verbalwurzel uridg. *\*h<sub>2</sub>end<sup>h</sup>-* 'sprießen, blühen',<sup>59</sup> verbal nur in gr. ἄνθησαι 'hervorsprießen, blühen', ἄνθεω 'sprieße hervor, blühe'. Von uridg. *\*h<sub>2</sub>end<sup>h</sup>-* ist ein neutraler *s*-Stamm uridg. *\*h<sub>2</sub>énd<sup>h</sup>os/-es-* gebildet, der in ai. (ved.) *ándhas-* '(zur Soma-  
pressung verwendeter) Sproß, Schoß, Trieb'<sup>60</sup> = gr. (hom.) ἄνθος 'Sproß, Trieb, frisches Grün, Blume, Blüte'<sup>61</sup> fortgesetzt ist<sup>62</sup> und als Entlehnung

<sup>58</sup> Formal sind naturgemäß auch andere Verbindungen möglich, so etwa mit den Verbalwurzeln uridg. *\*h<sub>2</sub>ent-* 'weben' (LIV<sup>2</sup>, S. 269; vgl. IEW, S. 322), *\*Hned<sup>h</sup>-* 'binden' (LIV<sup>2</sup>, S. 227) oder *\*h<sub>1</sub>ned<sup>h</sup>-* 'hervorkommen' (LIV<sup>2</sup>, S. 249; vgl. IEW, S. 41); die in Frage kommenden Wortbildungskonstruktionen sind jedoch schwerlich für eine zufriedenstellende 'äußere' Deutung nutzbar zu machen.

<sup>59</sup> LIV<sup>2</sup>, S. 266; vgl. IEW, S. 40 f.

<sup>60</sup> Zur Semantik Katz 1982, S. 181 ff. (mit Verweis auf *Rgveda* I,28,7 etc.).

<sup>61</sup> Zur Semantik Katz 1982, S. 179 ff. (mit Verweis auf Od. IX,449 τέρεν' ἄνθεα ποίης, Od. XIV,353 δριός [...] πολυανθέος ὕλης bzw. Hes. ἄνθος βλάστησις, ἄνθοῦσα βλαστήσασα etc.). – Eine ältere Bildung kann ferner in gr. ἄνθεμον n. 'Blume' (seit Sappho belegt) vorliegen; zur ganzen Sippe s. Frisk I, S. 108 f., III, S. 32 f. s.vv. ἄνθος. – Ins Neuhochdeutsche gelangt sind übrigens *Antho-logie* 'Blütenlese' (: ἄνθος; 18. Jh.) und *Chrys-antheme* '„Goldblume“, Winteraster' (: ἄνθεμον; 20. Jh.); vgl. z. B. Kluge / Seebold 2002, S. 49a, 172b s.vv.

<sup>62</sup> Anders Stüber (2002, S. 47, 192 f.), die uridg. *\*h<sub>2</sub>énd<sup>h</sup>os* im Anschluß an Tucker (1990, S. 64) als 'Pflanze, aus der Rauschtrank gewonnen wird' > ai. *ándhas-* 'Somapflanze', gr. ἄνθος 'Weinrebe' faßt; gr. ἄνθησαι sei ein Denominativum und ἄνθεω eine innergriechische Neubildung. Abgesehen davon, daß in den ältesten griechischen Belegen (scil. bei Homer; s. vorhin, Anm. 61) die Bedeutung 'Weinrebe' (bzw. 'ranken' o.ä.) nirgendwo greifbar wird, widerspricht auch die Evidenz des Finnisch-Permischen und des Germanischen diesem Ansatz.

(früh-urur. \**ándhəh* → urfinn.-perm. \**antá*) in syrjän. *od* ‘Frühlingsgrün (auf den Wiesen)’, wotjak. *ud* ‘Wintersaat’ sowie in der Weiterbildung tscheremiss. (mari) *O od-ar* ‘Schoß, Trieb, Zweig’ entgegentritt.<sup>63</sup> Im Germanischen gehört die Gruppe aofries. *ondul\**, jünger *ondel* m. ‘Marschgras, salzertragendes Süßgras, speziell Strand-Salzschwaden, Strand-schwengel (*Puccinellia maritima* [Huds.] Parl.) bzw. Gewöhnlicher Salzschwaden (*Puccinellia distans* [Jacq.] Parl.)’ (Nom. Pl. *ondlar* a. 1356, Dat. Pl. *-um* a. 1378;<sup>64</sup> alt überliefert in dem Toponym *Ondul-madun*, ca. 920/930<sup>65</sup>), ofries. *andel*, *anel*,<sup>66</sup> spät-awfries. *andel*,<sup>67</sup> wfries. *anel* n.,<sup>68</sup> nfries. (syltr.) *aanel* n. dass.<sup>69</sup> sowie nd. dial. (brem.-ns., schleswig-holst.) *andel*,

<sup>63</sup> Katz 1982, S. 183 ff.; 2003, S. 216; Redéi II, S. 607 s.v. *ants*.

<sup>64</sup> Belege: UrkOf 79 (*septimum dimidium graminatum ondlar vulgariter nuncupatum* Ausg. I, 76 8); UrkOf 134 (*novem graminata super ondlum in terminis Wivelsum* I, 114 1). ‘Verdumpftes’ *o* vor Nasal plus Konsonant indiziert die friesische Herkunft. – Zum Stellenwert der altostfriesischen Urkundenüberlieferung allgemein Hofmann 1971, S. 83 ff.

<sup>65</sup> UrbW, § 22a (Ausg. S. 49 20); vgl. *Ondel-meed* a. 1437 (UrkOf 469). Das Hinterglied von *Ondul-madun* (ursprünglich Dativ Pl.) ist wohl durch Kontamination afries. *mēde* f. ‘Matte, Wiese’ × as. \**māda* (nur toponymisch), mnd. *māde* f. dass. zu erklären; daß *-madun* „offenbar noch die wgerm. Lautung“ zeige, also *ā < ē* (Ebeling 2001, S. 460b), kann (zumindest in dieser Form) nicht das Richtige treffen. – Weitere Ortsnamen sind *Ondela-wei* a. 1373 (UrkOf 121; *circa ondelaweya*), *Ondle-wech* a. 1474 (UrkOf 939; mnd. *an den Ondle wech*) und *Ondels-dyk* a. 1404 (UrkGD 1173; *juxta quendam locum nominatum Ondelsdyk*); toponymisch sind ferner wohl auch die Angaben *duo graminata bi tha marwey inna Liteka Ondlas (et unum graminatum inna Aldingwere)* a. 1375 (UrkOf 126; Ausg. I, 108 15) und mnd. *lutteke Ondelis unde grote Ondelis* a. 1498 (UrkOf 1589; Ausg. II, 579 3) zu nehmen. Der Ausgang von *Ondl-as* ist übrigens unklar; ein ursprünglicher Lokativ Pl. (Jaekel 1891, S. 543: < \**-asi*) kommt jedenfalls nicht in Betracht, auch die Annahme einer Verschreibung für *-ar* (van Helten 1892, S. 317) ist angesichts des mnd. Parallelbelegs schwierig. – Wie viele Belege noch in gedruckten (vgl. Hofmann 1971, S. 87: *oppa Ondel* a. 1474) und ungedruckten Quellen schlummern, ist angesichts der mißlichen lexikographischen Situation, in der sich das Altfrisische befindet, schwer zu beurteilen.

<sup>66</sup> OfWb 4b s.v. *Andel* („Gras oder Heu von *Glyceria* [im Harrlingerl.]“); WbOfS I, 35a s.v. *andel* („eine feine salzhaltige Graspflanze [*Glyceria*], die hauptsächlich auf den *Hellern*, d. h. dem Meeresanwuchs, wächst. Auch das Heu davon wird „*andel*“ genannt“); B.E. Siebs 1928, S. 81b s.v. *anel* („Strandschwengel [*Festuca thalassica* Kunth]“; Wangerooe).

<sup>67</sup> Zwei Belege a. 1511 (*op die Andel* RAa II, 378 13 [Wijmbritseradeel]) und a. 1522; s. Buma 1969, S. 37 f. s.v. *anel*.

<sup>68</sup> Ebd. („soarte fan kweldergers: *Puccinellia maritima* Parl.“; mit Lit.); WFT I, 101 f. s.v. *'anel* [a:nəl] („Zeevlotgras, *Puccinellia maritima* Parl.“).

<sup>69</sup> Mungard 1909, S. 20 s.v. *aanel* („Andel, Salzgras“); Mungard 1913, 2 s.v. [syltr.] *aanel* („Andel [ein Salzgras]“); SUub/M 27b s.v. *Aan'el* [ʔn̄'əl] („Pflanze: Andel,



*annel* m. dass.<sup>70</sup> hierher.<sup>71</sup> Es handelt sich um einen offenbar ‘gemein-afries.’ Ausdruck, der auf urgerm. \**andula-* m. zurückweist.<sup>72</sup> Was dessen Bildungsweise betrifft, vergleicht Katz<sup>73</sup> das Paar gr. *véφος* n. ‘Wolke’: [a]fries. *nevil* ‘Nebel’ (< uridg. \**neb<sup>h</sup>-os/-es-*: \**neb<sup>h</sup>-el-*),<sup>74</sup> denkt also

Salzgras [*Festuca distans* u. *Festuca thalassica* Kth.]<sup>66</sup>); SUub/K 465b s.v. *Aanel* („Andel, Salzgras [*Festuca distans* und *Festuca thalassica* Kth.]<sup>66</sup>). – Ein von Mungard 1913, S. 2 mitgeteiltes [amr.] *aan* ist auch in dem nun maßgeblichen lexikographischen Werk FÖöWb nicht verbucht.

<sup>70</sup> BNsWb I, S. 17 s.v. *Andel* („Gras, so auf einem hohen Groden am salzigen Wasser wächst“); Focke 1870, S. 259 s.v. *Glyceria distans* *Whlnbg.* u. *G. maritima* *M. et K.* („Andel oder Annel [im Harlingerlande und an der Wesermündung]“); SHWb I, 119 s.v. *Andel* (*anl*) („das zarte grüne Gras, das nach dem Queller [...] auf dem frischen Marschschlick wächst; *Poa maritima*“; Schleswiger Westküste); HPWb I, S. 274 s.v. *Andel* („Strand-Salzschwaden [*Atropis maritima*]“). – Angesichts der Wortgeographie und wegen der späten Bezeugung im Niederdeutschen kann es sich um ein Reliktwort (oder Lehnwort?) aus dem Friesischen handeln (so z. B. Schwentner 1951, S. 244); in den Standardwerken zum ostfriesischen (Mittel-) Niederdeutschen (Ahlsson 1964; Remmers 1994–1996) wird aofries. *ondul* bzw. nofries. *andel* indessen nicht behandelt. Auch in den beiden Auflagen des Grimmschen Wörterbuchs und in Hiersche 1986 ist *Andel* nicht verbucht, wohl aber in Marzell/Wißmann I, S. 523 f. s.v. *Atropis distans*. S. 524 s.v. *Atropis maritima*. – Konkordanz der botanischen Bezeichnungen: *Puccinellia maritima* (Huds.) Parl. = *Atropis maritima* (Huds.) Griseb., *Festuca thalassica* Kunth, *Glyceria maritima* (Huds.) Wahlenb., *Poa maritima* Huds.; *Puccinellia distans* (Jacq.) Parl. = *Atropis distans* (Jacq.) Griseb., *Festuca distans* (Jacq.) Kunth, *Glyceria distans* (Jacq.) Wahlenb., *Poa distans* Jacq.

<sup>71</sup> Auf die älteste Form, aofries. *ondul\**, hat zuerst Jaekel 1891, S. 543 („das auf dem aussendeich wachsende gras, das der überflutung ausgesetzt ist“) aufmerksam gemacht; danach Bremer 1893, S. 327 sowie van Helten 1907, S. 259. Verbucht ist aofries. *ondul\** in Holthausen / Hofmann 1985, S. 3b s.v. *āndul* („Marschgras“), nicht aber in dem Pionierwerk v. Richthofen 1840. Soweit ich sehe, findet sich die Verknüpfung mit ai. *āndhas-*, gr. *ἄνθος* dann zuerst bei Holthausen 1924, S. 466; zustimmend u. a. Schwentner 1951, S. 244; Buma 1967, S. 38a s.v. *anel*; Frisk I, S. 109 s.v. *ἄνθος*; Katz 1982, S. 180 f.; Mayrhofer I, S. 79 s.v. *āndhas-*. – Das übrige in IEW, S. 40 f. genannte Zubehör (z. B. ahd. *andorn* ‘[weißer] Andorn’) ist fraglich; vgl. Frisk I, S. 109 s.v. *ἄνθος*; Lloyd et al. I, S. 244 f. s.v. *andorn*; Mayrhofer I, S. 68 s.v. *ādhan-*.

<sup>72</sup> Nicht-haupttoniges *u* in aofries. *ondul\** kann jedenfalls nicht als ein (in Formen mit ‘Nullendung’ im Westgermanischen) entfalteter anaptyktischer Vokal (\**andl* → \**andəl*) identifiziert werden, denn der Sproßvokal tritt im Altfrisischen zumeist als *e*, seltener als *o* oder *i* entgegen, jedenfalls aber nirgendwo als *u*; vgl. z. B. van Helten 1890, S. 52 f. (§ 63); Siebs 1901, S. 1248 (§ 85).

<sup>73</sup> Katz 1982, S. 181 Anm. 9.

<sup>74</sup> Weitere Kontinuanten sind u. a. zum einen heth. *nepis-* ‘Himmel’, ai. *nábhas-* ‘Feuchtigkeit, Nebel, Wolke’, gr. *véφος* ‘Wolke’, aksl. *nebo*, Gen. *nebes-e* ‘Himmel’

offenkundig an ein Nebeneinander von *s*- und *l*-Stamm; angesichts der Seltenheit von *l*-Stämmen im Germanischen bleibt dies allerdings nicht mehr als eine unverbindliche Möglichkeit. Geht man indessen von gängigen Wortbildungsmustern der germanischen Sprachen aus, so läßt sich afries. *ondul\**, *andel* demgegenüber glatt als substantiviertes ‘Neigungsadjektiv’<sup>75</sup> urgerm. *\*and-ula-* ‘\*Spießfreudiges’ → ‘(eine Art) Gras’ (Typ got. *slahuls* m., 1Tim 3,3 A, *slahals* Tit 1,7. 1Tim 3,3 B ‘\*Rauffreudiger’ → ‘Raufbold’<sup>76</sup>) fassen, eventuell auch als denomineale Zugehörigkeitsbildung *\*andu-la-* (Typ got. *hakuls\**, ahd. *hachul*, aisl. *hokull* m., mit Suffixtausch *\*-ila/-ula-*<sup>59</sup> afries. *hexil* [-ts-] m., H<sub>2</sub> III,10<sup>77</sup> ‘Mantel, Obergewand’ ← ‘\*zur Ziege [*\*hakō-*] Gehöriges, Ziegenfell’<sup>78</sup>), die deminutive Konstruktionsbedeutung haben kann (jedoch keineswegs haben muß);<sup>79</sup> als Derivationsbasis wäre in diesem Fall wohl an ein zu einem *u*-Stamm umgestaltetes altes Wurzelnomen, ausgehend vom Akkusativ Sg. uridg. *\*h<sub>2</sub>énd<sup>h</sup>-m* > urgerm. *\*and-u<sup>n</sup>*, zu denken.

3.2. Wenn nun **undz** tatsächlich mit der Sippe ai. *ándhas-* = gr. *ἀνθος* ~ afries. *ondul\**, *andel* zu verknüpfen ist, kann die Bildung urgerm. urn. *(\*)und-* sodann als ursprüngliches feminines Nomen actionis bestimmt wer-

< uridg. *\*neb<sup>h</sup>os/-es-* n., zum anderen gr. νεφέλη ‘Nebel, Wolke’, lat. *nebula* ‘Dunst, Nebel, Wolke’, aisl. *njól* ‘Dunkelheit’ < uridg. *\*neb<sup>h</sup>eleh<sub>2</sub>-* f. (Maskulina sind ahd. *nebul*, *nebel* ‘Nebel’, as. *nebal*, afries. *nevil*). Zum Stammwechsel *s* : *l* vgl. z. B. Frisk II, S. 310 s.v. νεφέλη. – Holthausen (1924, S. 466) geht auf die Morphologie von *ondul\** nicht ein („stelle ich zu [...]“).

<sup>75</sup> Wilmanns 1899, S. 428 f. (§ 321,3); Kluge 1926, S. 95 (§ 191); Henzen 1965, S. 196 f. (§ 127); Meid 1967, S. 85 f.; Lloyd et al. I, S. 131 ff. s.v. *-al*; Tiefenbach 1991, S. 103 ff.; Casaretto 2004, S. 391 f. Bei den mit *l*-Suffix gebildeten Adjektiva mit Konstruktionsbedeutung ‘Neigung oder Hang zu X’ handelt es sich meist um Deverbativa (bei starken Verben der Ablautreihen I-IV schwundstufig gebildet, z. B. ae. *hwurful* ‘veränderlich, unbeständig’ : *hweorfan* ‘sich wenden’; vgl. Heidermanns 1993, S. 63 ff.), doch sind auch Desubstantiva bezeugt (z. B. ahd. *zungal* ‘redselig, geschwätzig’ : *zunga* f. ‘Zunge, Sprache’). Nicht immer läßt sich aber die Ableitungsgrundlage eindeutig bestimmen (wie etwa im Falle von afries. *skamel* ‘\*schamhaft’ → ‘arm’ : *\*skamōl/æ-* sw. Vb. ‘sich schämen’ oder *\*skamō(n)-* f. ‘Scham’?). – Zum Suffixtausch *\*-ila/-ala/-ula-* v.a. Meid 1967, S. 50 f. (§ 60), 84 f. (§ 87,a); Bammesberger 1990, S. 81; Schaffner 1996, S. 150 f.

<sup>76</sup> Vgl. Casaretto 2004, S. 402.

<sup>77</sup> Ausg. S. 53 60; dazu van Helten 1907, S. 175.

<sup>78</sup> Dazu Darms 1978, S. 232 f. (*\*hakō-* f. ‘Ziege’ = aksl. *koza* liegt der Vjddhi-Bildung *\*hōka-* m. > mnl. *hoek(e)* ‘Ziegenbock’, ae. *hēc-en* ‘Ziegenböckchen’ etc. zugrunde).

<sup>79</sup> Wilmanns 1899, S. 265 ff. (§ 208), 270 f. (§ 212); Kluge 1926, S. 29 f. (§ 56; nur Deminutiva); Meid 1967, S. 87 f. (trennt Deminutiva und Zugehörigkeitsbildungen); Casaretto 2004, S. 393; vgl. weiter Schuhmann 2003, S. 219 ff.

den, das lexikalisiert bzw. konkretisiert worden ist ('\*das Sprießen' → 'Sproß'); in puncto Konstruktionsbedeutung bietet das altindische Wurzel-nomen *rúh-* f., RV X,97,2 'Sproß, Gewächs' (: *ruh-* 'steigen, wachsen')<sup>80</sup> eine genaue Parallele. Handlungs- oder Vorgangsbezeichnungen zeigen generell einen Drift zu Gegenstands- bzw. Sachbezeichnungen<sup>81</sup> und begegnen erwartungsgemäß auch bei Kontinuanten grundsprachlicher Wurzel-nomina im Germanischen, z. B. bei got. *spaurds\**, ae. *spyrd\**, ahd. *spurt* etc. < urgerm. *\*spurd-* f. 'Rennbahn, Stadion(länge)' (\*'Ort des Wettlaufs') = ai. *spǫdh-* f. 'Wettkampf, Kampf, Gegnerschaft' (\*'Wettlauf'), aav. *spǣd-* Y 53,4 'Eifer' (\*'Wettkampf' ← '\*Wettlauf') < uridg. *\*spérd<sup>h</sup>-*, *\*spǫd<sup>h</sup>-* (: uridg. *\*sperd<sup>h</sup>-* 'weglaufen, (mit)einander weglaufen → um die Wette laufen').<sup>82</sup> Was **undz** anbelangt, so ist von einem grundsprachlichen Bildungstyp mit (betonter) hochstufiger Wurzel in den starken Kasus (Nominativ Sg. uridg. *\*h<sub>2</sub>énd<sup>h</sup>-s*) und (unbetonter) schwundstufiger Wurzel in den schwachen Kasus (Genetiv Sg. uridg. *\*h<sub>2</sub>ǫd<sup>h</sup>-és/ós*) auszugehen.<sup>83</sup> Die vorauszusetzende Generalisierung von uridg. *\*h<sub>2</sub>ǫd<sup>h</sup>-* > urgerm. *\*und-*<sup>84</sup> im Paradigma (→ Nominativ Sg. *und-z*) folgt einem bekannten Muster: bei Wurzelnomina der Struktur uridg. *T<sub>0</sub>ERT* ~ *T<sub>0</sub>RT* zeigt das Germanische eine starke Tendenz zur Verallgemeinerung der schwundstufigen Stammalter-nante.<sup>85</sup>

<sup>80</sup> Zu *rúh-* (: uridg. *\*h<sub>1</sub>leud<sup>h</sup>-*; LIV<sup>2</sup>, S. 248) v.a. Schindler 1972b, S. 42 s.v. *rúh-*, 53; Mayrhofer II, S. 467 f. s.v. *RODH<sup>2</sup>*; Werba 1997, S. 231 s.v. *ruh<sup>170</sup>* (mit Lit.); vgl. allgemein jüngst Matzinger 2008, S. 122 f. (sub Nr. 2).

<sup>81</sup> Der *locus classicus* ist Paul 1920, S. 99 f.; s. zuletzt etwa Panagl 2002, S. 65 ff.

<sup>82</sup> LIV<sup>2</sup>, S. 580 f., vgl. IEW, S. 995 f. Dazu Griepentrog 1995, S. 367 ff. (mit Lit.); vgl. ferner Mayrhofer II, S. 774 s.v. *SPARDH*.

<sup>83</sup> I.e. Typ II nach Schindler 1972a, S. 36 ff. („Le type à degré normal“; amphikin-tisch). – Einer Zuordnung zu Typ I(b) mit (betonter) *o*-Stufe in den starken Kasus (Schindler 1972a, S. 32 ff.; Nom. Sg. uridg. *\*T<sub>0</sub>RT(-s)*, Gen. Sg. *\*TRT-és/ós*), also einer 'Lesart' als Nomen resultativum, steht die durative Aktionsart des Basisverbs entgegen. – Für den Ansatz von urgerm. urn. (*\*)und-* mit analogisch verallgemeinerter Schwundstufe wäre aber ohnehin nicht erheblich, ob die starken Kasus des grundsprachlichen Antezedens als *\*h<sub>2</sub>ónd<sup>h</sup>-* (Typ I) oder *\*h<sub>2</sub>énd<sup>h</sup>-* (Typ II) zu re-konstruieren sind.

<sup>84</sup> Die lautliche Seite ist einwandfrei: der Input uridg. *\*/h<sub>2</sub>RT-/* ergibt regulär urgerm. *\*/uRT-/*, z. B. *\*h<sub>2</sub>ǫb<sup>hi</sup>* 'um, auf beiden Seiten' (ai. *abhi*, umbr. *amb-*, gall. *ambi-* etc.) > urgerm. *\*umbi*, ahd. as. *umbi* 'um?', aisl. *um* etc. Vgl. jüngst St. Müller 2007, S. 96 ff.

<sup>85</sup> Beispiele: urgerm. *\*furh-* f. 'Furche' > ahd. *furuh*, ae. *furh*, afries. *furch*, aisl. *for* (: uridg. *\*perk-* 'graben, aufreißen'; LIV<sup>2</sup>, S. 475); urgerm. *\*spurd-* f. s. oben; urgerm. *\*sulh-* f. 'Pflug' > ae. *sulh* (: uridg. *\*selk-* 'ziehen'; LIV<sup>2</sup>, S. 530 f.); *\*turb-* 'Rasenstück, -scholle, Torfscholle' > ae. afries. as. *turf* (: uridg. *\*derb<sup>h</sup>-* 'zusammenbinden, flechten'; LIV<sup>2</sup>, S. 121); ferner wohl auch urgerm. *\*burg-* f. ('(befe-

3.3. Was die ‘äußere’ Deutung der Runenfolge **undz** betrifft, so ist für einen Ko-Text urn. *undz* ‘Sproß’ ein explikativer Bezug auf das Bildpropositum in Hauckscher ‘Lesart’<sup>86</sup> auszumachen. Nach Hauck wird auf den B<sub>2</sub>-Brakteaten die von Loki betriebene Tötung Balders szenisch dargestellt: die Mittelfigur wird als Balder (teilweise auf einem Podest abgebildet) identifiziert, die ‘Gegengestalt’ als Loki, der Balder huldige, und der speerbewehrte ‘Hintermann’ als Wodan, der seinen Sohn zu schützen versuche. In der Version von GUDME II-B trage der frauengewandete und befiederte Loki den todbringenden Mistelzweig auf seiner Schulter; in der Version der verwandten Prägung FAKSE-B (IK 51,1; vgl. Fig. 2) werde der Mistelzweig auch simultan als im Rumpf Balders steckend gezeigt.<sup>87</sup> Ähnlich sei in dem Bildwerk der drei neugefundenen modelgleichen Brakteaten von Fuglsang/Sorte Muld II-B (IK 595,1–3) verfahren: Loki werfe einen Speer, und der Mistelzweig stecke bereits in Balders Rumpf.<sup>88</sup>

Den Kon-Text repräsentiert eine bekannte Schilderung der *Snorra Edda* (*Gylfaginning*, c. 49 [48]): da Balder von Todesahnungen geplagt wird, läßt Frigg die gesamte Natur – alle Lebewesen und Elemente – schwören, daß niemand und nichts Balder verletze. Dem als Frau verkleideten Loki gegenüber bekennt Frigg indessen (unvorsichtigerweise): *Vex viðarteinungr einn fyrir vestan Valhöll, sá er mistilteinn kallaðr; sá þótti mér ungr at krefja eiðsins* ‘Westlich der Valhöll wächst ein Baumsproß, der wird Mistel genannt; der schien mir zu jung, um den Eid zu verlangen’ (Ausg. S. 63). Daraufhin besorgt der Balder mißgünstig gesonnene Loki die Mistel und veranlaßt den blinden Höd, auf dem gerade stattfindenden Götterfest auf den vermeintlich unverwundbaren Balder zu schießen: dieser wird von dem Geschoß durchbohrt und sinkt tot zu Boden.

Der Umschrift **undz** käme nun im Rahmen des Bild-Text-Verbundes der sog. ‘Drei-Götter-Brakteaten’ eine indexalische Funktion zu – urn. *undz* ‘Sproß’ wäre eine deutliche Referenz auf das Geschoß, das den Tod Balders verursachen wird (Typ GUDME II-B) bzw. auch schon verursacht hat (Typ FAKSE-B). Formal (phonologisch, morphologisch), semantisch und in puncto mögliche Bild-Text-Kooperation ist die vorgetragene Interpretation der Runenfolge **undz** als Wurzelnomen urn. *undz* f. ‘Sproß’ einwandfrei.

---

stigte) Stadt, Burg’ > got. *baurgs*, ae. *bur(u)g*, ahd. as. *burg*, aisl. *borg* (: uridg. *\*b<sup>h</sup>erg<sup>h</sup>*- ‘sich erheben’; LIV<sup>2</sup>, S. 78 f.).

<sup>86</sup> S. etwa Hauck 1998a, S. 333 ff.; 1998c, S. 51 ff.; 2002, S. 72 ff.

<sup>87</sup> Hauck 1998a, S. 338 f.

<sup>88</sup> Hauck 2002, S. 75 ff.



Fig. 2: Goldbrakteat von Fakse-B. – Skizze nach IK I,3, S. 59 (Taf.-Nr. 51,1 b,1).  
Maßstab ca. 3:1.

Eine Schwachstelle ist aber zweifelsohne dadurch gegeben, daß einem urn. *undz* ‘Sproß’ keine direkten Äquate und Äquabilia aus den germanischen und auch aus anderen indogermanischen Sprachen an die Seite zu stellen sind. Wer dem brakteatischen Mythenprogramm Haucks anhängt, wird wohl gewillt sein, den etymologischen Brückenschlag von ai. *ándhas-* = gr. *ἄνθος* ~ afries. *ondul\**, *andel* zu dem sonst undeutbaren **undz** vorzunehmen und in der Vier-Runen-Inschrift auf KILLERUP-B und GUDME II-B einen deiktischen Ko-Text zu erblicken; wer jedoch dem brakteatischen Mythenprogramm Haucks reserviert oder gar ablehnend gegenübersteht, wird die präsentierte sprachliche Deutung von **undz** wohl als unsicher bzw. ins Abseits führend abtun und Text-Bild-Verknüpfungen negieren – *suum cuique*.

## Bibliographie

## Quellen

- Beowulf*. Beowulf und die kleineren Denkmäler der altenglischen Heldensage, Waldere und Finnsburg. Hgg. Gerhard Nickel et al. I: Text, Übersetzung, Namenverzeichnis und Stammtafeln. Heidelberg 1976.
- Edda*. Die Lieder des Codex regius nebst verwandten Denkmälern. Hgg. Gustav Neckel / Hans Kuhn. I: Text. 5. Aufl. Heidelberg 1983.
- Landnámabók*. Landnámabók. 3 Bde. Hauksbók. Sturlubók. Melabók m. m. Hg. Finnur Jónsson. København 1900.
- Snorra Edda*. Snorri Sturluson, Edda. Gylfaginning og prosafortellingene av Skáldskaparmál. Hgg. Anne Holtsmark / Jón Helgason (Nordisk filologi, A: Tekster, 1). 2. Aufl. Oslo et al. 1976.

## Abkürzungen

## BNsWb I–VI

Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, worin nicht nur die in und um Bremen, sondern auch fast in ganz Niedersachsen gebräuchliche eigenthümliche Mundart nebst den schon veralteten Wörtern und Redensarten in bremischen Gesetzen, Urkunden und Diplomen, gesammelt, zugleich auch nach einer behutsamen Sprachforschung, und aus Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte, erklärt sind. Hg. Eberhard Tiling. 4 Bde. Bremen 1767–1869.

## DR [+ Nr.]

Lis Jacobsen / Erik Moltke et al., Danmarks Runeindskrifter. [I:] Text. [II:] Atlas. [III:] Register. [IV:] Zusammenfassung. København 1941–1942.

## FÖöWb

Fering-Öömrang Wurdenbuk. Wörterbuch der friesischen Mundart von Föhr und Amrum. Neumünster 2002.

H<sub>2</sub>

De eerste en de tweede Hunsinger Codex. Hg. J[elle] Hoekstra (Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen 6). 's-Gravenhage 1950.

## HPWb I–XI

Otto Buurman, Hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch. 11 Bde. Neumünster 1962–1974.

## IK [+ Nr.]

Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit (Münstersche Mittelalterschriften 24,1–3). München 1985–1989. I,2, II,1, III,1: Morten Axboe et al., Ikonographischer Katalog: Text. I,3, II,2, III,2: Karl Hauck et al., Ikonographischer Katalog: Tafeln.

## OfWb

Cirk Heinrich Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch. Aurich 1857.

## RAa I–IV

Register van den aanbreng van 1511 en verdere stukken tot de floreenbelasting betrekkelijk [Hg. I(saac) Telting]. 4 Bde. Leeuwarden [1879/1880].

## RäF [+ Nr.]

Wolfgang Krause / Herbert Jankuhn, Die Runeninschriften im älteren Futhark (Abh. der Akad. der Wiss. in Göttingen, Philolog.-Histor. Kl., 3. F., 65). I: Text. II: Tafeln. Göttingen 1966.

## SHWb I–V

Otto Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe). 4 Bde. Neumünster 1927–1935, repr. 1973.

## SUub/K

Birgit Kellner et al., Sölring Uurterbok. Wörterbuch der sylterfriesischen Sprache. Keitum 2006.

## SUub/M

Boy P. Möller, Söl'ring Uurterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart (Jahrb. der Hamburg. Wissenschaftlichen Anstalten 33, 1915, Beih. 5 = Mitteilungen aus dem Deutschen Seminar zu Hamburg 2). Hamburg 1916.

## UrbW

Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. A: Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert. Hg. Rudolf Kötzschke (Publikationen der Gesellschaft für Rhein. Geschichtskunde 20, Rhein. Urbare 2). Bonn 1906, repr. Düsseldorf 1978.

## UrkGD [+ Nr.]

Oorkondenboek van Groningen en Drente. Hg. P[etrus] J[ohannes] Blok et al. 2 Bde. Groningen 1899.

## UrkOf [+ Nr.]

Ostfriesisches Urkundenbuch. Hg. Ernst Friedländer. I: 787–1470. II: 1471–1500. Emden 1878–1881, repr. Wiesbaden 1968. III: Ergänzende Regesten und Urkunden 854–1500. Hg. Günther Möhlmann / Heinrich Reimers (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands 10). Emden 1975.

## WbOfS I–III

J[an] ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 3 Bde. Norden 1879–1884, repr. Wiesbaden 1965.

## WFT I–

Wurdboek fan de Fryske taal / Woordenboek der Friese taal. I– (Fryske Akademy 630 ff.). Ljouwert 1984 ff.

## Forschungsliteratur

- Ahlsson, Lars-Erik 1964. Studien zum ostfriesischen Mittelniederdeutsch (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Germanistica Upsaliensia 2). Uppsala.
- Antonsen, Elmer H. 1975. A Concise Grammar of the Older Runic Inscriptions (Sprachstrukturen, Reihe A: Historische Sprachstrukturen, 3). Tübingen.
- 2002. Runes and Germanic Linguistics (Trends in linguistics, Studies and Monographs 140). Berlin/New York.

- Axboe, Morten 2004. Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Herstellungsprobleme und Chronologie (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 38). Berlin/New York.
- 2007. Brakteatstudier (Nordiske Fortidsminder, Ser. B, 25). København.
- Bammesberger, Alfred 1990. Die Morphologie des urgermanischen Nomens (Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der german. Sprachen 2). Heidelberg.
- Bammesberger, Alfred / Gaby Waxenberger (Hgg.) 2006. Das *fuþark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 51). Berlin/New York.
- Barnes, Michael 2003. Rez. Antonsen 2002, in: Saga-Book 27, S. 100–103.
- Beck, Heinrich 1980. Der kunstfertige Schmied – ein ikonographisches und narratives Thema des frühen Mittelalters, in: Flemming G. Andersen et al. (Hgg.), *Medieval Iconography and Narrative. A Symposium*. Odense, S. 15–37.
- 1981. Runological and Iconographical Interpretation of North-Sea-Germanic Rune-Solids, in: *Michigan Germanic Studies* 7, S. 69–87.
- 2000. Die zwei Eigennamen im Runenring von IK 161 Skodborghus-B, in: Lamm et al. 2000, S. 37–40.
- 2002. Evokation in iterativer Form, in: Beck / Hauck 2002, S. 51–61.
- 2004. Schrift und Bild: Sprachliches, Kulturgeschichtliches, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 27. 2. Aufl. Hgg. H. Beck et al. Berlin/New York, S. 307–314.
- 2006. Das *fuþark* und Probleme der Verschriftung/Verschriftlichung, in: Bammesberger / Waxenberger 2006, S. 61–79.
- Beck, Heinrich / Karl Hauck 2002. Zur philologischen und historischen Auswertung eines neuen Drei-Götter-Brakteaten aus Sorte Muld, Bornholm, Dänemark (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LXIII), in: *Frühmittelalterliche Studien* 36, S. 51–94.
- Beck, Wolfgang 2003. Die Merseburger Zaubersprüche (*Imagines medii aevi* 16). Wiesbaden.
- Becker, Alfred 1973. Franks Casket. Zu den Bildern und Inschriften des Runenkästchens von Auzon ( *Sprache und Literatur* 5). Regensburg.
- Birkhan, Helmut 2003. Rez. Düwel / Nowak 1998, in: *Anglia* 121, S. 633–639.
- Bjorvand, Harald / Fredrik Otto Lindeman 2000. *Våre arveord. Etymologisk ordbok* (Instituttet for sammenlignende kulturforskning, B: Skrifter, 105). Oslo.
- Bremer, Otto 1893. Zu v. Richthofens Altfriesischem Wörterbuch, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 17, S. 303–346.
- Buma, W[ybren] J[an] 1969. Priuwke fan in Frysk Ofliedkundich Wurdboek, in: *Us Wurk* 18, S. 1–52.
- Casaretto, Antje 2004. *Nominale Wortbildung der gotischen Sprache. Die Derivation der Substantive*. Heidelberg.



- Darms, Georges 1978. Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vrddhi-Ableitung im Germanischen (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beih. N.F. 9). München.
- Düwel, Klaus 2008. Runenkunde (Sammlung Metzler 72). 4. Aufl. Stuttgart/Weimar.
- Düwel, Klaus / Sean Nowak (Hgg.) 1998. Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Abhandlungen des Vierten Internationalen Symposiums über Runen und Runeninschriften, Göttingen 1995 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 15). Berlin/New York.
- Ebeling, Rudolf A. 2001. Ostfriesische Ortsnamen, in: Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies. Hgg. Horst Haider Munske et al. Tübingen, S. 448–462.
- Eichner, Heiner / Robert Nedoma 2003. Die *Merseburger Zaubersprüche*: Philologische und sprachwissenschaftliche Probleme aus heutiger Sicht, in: Die Sprache 42 (2000/01 [2003] = *insprinc haptbandun*. Referate des Kolloquiums zu den *Merseburger Zaubersprüchen*, Halle/Saale 2000. Bd. 2), S. 1–195.
- Focke, W.O. 1870. Die volksthümlichen Pflanzennamen im Gebiete der unteren Weser und Ems, in: Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen 2 (1869–1871), S. 223–274.
- Frisk, Hjalmar 1960–1921. Griechisches etymologisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg (2. Aufl. 1973–1979).
- Grønvik, Ottar 1976. Runeinnskriften fra Eikeland på Jæren, in: Norwegian Journal of Linguistics 30, S. 133–190.
- 1981. Runene på Tunesteinen. Alfabet – Språkform – Budskap. Oslo u. a.
- 1985. Runene på Eggjasteinen. En hedensk gravinnskrift fra slutten av 600-tallet. Oslo u. a.
- 1987. Fra Ågedal til Setre. Sentrale runeinnskrifter fra det 6. århundre. Oslo u. a.
- 1996. Fra Vimose til Ødemotland. Nye studier over runeinnskrifter fra førkristen tid i Norden. Oslo u. a.
- 2005. Runebrakteater fra folkevandringstida med lesbare og tydbare urnordiske ord, in: Arkiv för nordisk filologi 120, S. 5–22.
- Grünzweig, Friedrich E. 2006. Stentofen, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 135, S. 413–424.
- Gustavsson, Helmer 1989. En runristad speltärning från Vallentuna, in: Lars Sjösvärd, Haukr – en rinker från Vallentuna (Riksantikvarieämbetet och states historiska museer, Rapport UV 1989,2). Stockholm, S. 41–48.
- Hajnal, Ivo 1995. Der lykische Vokalismus. Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusssprache (Arbeiten aus der Abteilung „Vergleichende Sprachwissenschaft“ Graz 10). Graz.

- Hauk, Karl 1970. Goldbrakteaten aus Sievern. Spätantike Amulett-Bilder der 'Dania Saxonica' und die Sachsen-'Origo' bei Widukind von Corvey (Münstersche Mittelalter-Schriften 1). München.
- 1998a. Zur religionsgeschichtlichen Auswertung von Bildchiffren *und* Runen der völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LVI), in: Düwel / Nowak 1998, S. 298–353.
- 1998b. Der Kollierfund vom finischen Gudme und das Mythenwissen skandinavischer Führungsschichten in der Mitte des Ersten Jahrtausends (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LV), in: Dieter Geuenich (Hg.), Die Alemannen und Franken bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97) (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 19). Berlin/New York, S. 489–544.
- 1998c. Die runenkundigen Erfinder von den Bildchiffren der Goldbrakteaten (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LVII), in: Frühmittelalterliche Studien 32, S. 28–56.
- 2000. Zur Ikonologie des vervollständigten Brakteatenhortes von Söderby, in: Lamm et al. 2000, S. 18–67.
- 2002. Ein Beitrag zur skandinavischen Zentralort-Forschung, in: Beck / Hauk 2002, S. 72–94.
- Heidermanns, Frank 1993. Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York.
- Heizmann, Wilhelm 1998a. Zur bislang ungedeuteten Inschrift **undr** auf den Brakteaten Killerup-B (IK 51,2) und Gudme-B (IK 51,3), in: Hauk 1998b, S. 337–338.
- 1998b. Zur bislang ungedeuteten Inschrift **undr** auf den Brakteaten Killerup-B (IK 51,2) und Gudme-B (IK 51,3), in: Hauk 1998a, S. 521–522.
- van Helten, W[illem] L[odewijk] 1890. Altostfriesische Grammatik. Leeuwarden.
- 1892. Frisica, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 16, S. 314–317.
- 1907. Zur Lexikologie des Altostfriesischen (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afd. Letterkunde, N.R., 9). Amsterdam, repr. Wiesbaden 1966.
- Henzen, Walter 1965. Deutsche Wortbildung. 3. Aufl. Tübingen.
- Hiersche, Rolf 1986. Deutsches etymologisches Wörterbuch. [I:] Buchstabe A, Lief. 2. Heidelberg.
- Hofmann, Dietrich 1971. Die osterlauerwessche Urkundenüberlieferung als Quelle für das Altfriesische, in: Flecht op 'e koai. Festschrift für W[ybren] J[an] Buma (Fryske Akademy 382). Grins 1970 [1971], S. 83–94. – Wiederabgedr. in: D. H., Studien zur Friesischen und Niederdeutschen Philologie, Hgg. Gert Kreutzer et al. (Gesammelte Schriften 2). Hamburg 1989, S. 260–271.
- Holthausen, F[erdinand] 1924. Wortdeutungen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 48, S. 458–471.

- Holthausen, Ferdinand / Dietrich Hofmann 1985. *Altfriesisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Heidelberg.
- Jiriczek, Otto L[uitpold] 1925/26. Der Lautwert der runischen *R* zur Vikingerzeit, in: *Englische Studien* 60, S. 217–237.
- Jón Helgason 1928. Bæn Glúms Þorkelssonar, in: *Festschrift für Finnur Jónsson*. København, S. 377–384.
- Katz, Hartmut 1982. Ἀνθοϛ, in: *Études Finno-Ougriennes* 15 (1978/79 [1982]) = *Gedenkschrift für Joseph Erdódi*, S. 179–188.
- 2003. Studien zu den älteren indoiranischen Lehnwörtern in den uralischen Sprachen. Aus dem Nachlaß hgg. Paul Widmer et al. Heidelberg.
- Kluge, Friedrich et al. 1926. *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*, bearb. von Ludwig Sütterlin / Ernst Ochs. 3. Aufl. Halle/Saale.
- Kluge, [Friedrich] / Elmar Seebold 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Aufl. Berlin/New York.
- Kusmenko, Jurij K. 1997. Zur Interpretation der Runeninschrift auf dem Anhänger von Alt-Ladoga, in: *NOWELE* 31/32 (*Germanic Studies*. Festschrift für Anatoly Liberman, Hgg. Kurt Gustav Goblirsch et al.), S. 181–201.
- Lamm, Jan Peder et al. 2000. „Der Brakteat des Jahrhunderts“. Über den einzigartigen zehnten Brakteaten aus Söderby in der Gemeinde Danmark, Uppland (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LVIII), in: *Frühmittelalterliche Studien* 34, S. 1–93.
- Larsson, Patrik 2002. Yrrunan. Användning och ljudvärde i nordiska runinskrifter (Runrön 17). Uppsala.
- Lloyd, Albert L. et al. I–. *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. I–. Göttingen/Zürich 1988 ff.
- Lühr, Rosemarie 1979. Das Wort ‘und’ im Westgermanischen, in: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 38, S. 117–154.
- 2000. Die Gedichte des Skalden Egill (Jenaer Indogermanistische Textbearbeitungen 1). Jena.
- MacLeod, Mindy 2002. Bind-Runes. An Investigation of Ligatures in Runic Epigraphy (Runrön 15). Uppsala.
- Makaev, É[nver] A[chmedovič] 1965/1996. *Jazyk drevnejšich runičeskich nadpisej. Lingvističeskij i istoriko-filologičeskij analiz*. Moskva 1965. – Engl. Übs.: *The Language of the Oldest Runic Inscriptions. A Linguistic and Historical-Philological Analysis* (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, Filolog.-filosof. ser. 21). Stockholm 1996.
- Marzell, Heinrich / Wilhelm Wißmann 1943–1979. *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*. 5 Bde. Leipzig bzw. Stuttgart/Wiesbaden, repr. Köln 2000.
- Matzinger, Joachim 2008. *Nominale Wortbildung des Indogermanischen in Grundzügen. Die Wortbildungsmuster ausgewählter indogermanischer Einzelsprachen. II: Hethitisch, Altindisch, Altarmenisch* (Philologia 122). Hamburg.

- Mayrhofer, Manfred 1992–2001. Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. 3 Bde. Heidelberg.
- McKinnell, John et al. 2004. Runes, Magic and Religion. A Sourcebook (Studia Mediaevalia Septentrionalia 10). Wien.
- Meid, Wolfgang 1967. Germanische Sprachwissenschaft. III: Wortbildungslehre (Sammlung Götschen 1218/1218a/1218b). Berlin.
- Melchert, H. Craig 1993. Cuneiform Luvian lexicon (Lexica Anatolica 2). Chapel Hill, N. C.
- Moltke, Erik 1985. Runes and Their Origin. Denmark and Elsewhere. Copenhagen.
- Müller, Gunter 1988. Von der Buchstabenmagie zur Namenmagie in den Brakteateninschriften, in: Frühmittelalterliche Studien 22, S. 111–157.
- Müller, Stefan 2007. Zum Germanischen aus laryngalthoeretischer Sicht. Mit einer Einführung in die Grundlagen (Studia Linguistica Germanica 88). Berlin/New York.
- Mungard, Nann 1909. For Sörling Språk en Wiis. Eine Sammlung von Sylter Wörtern, wie sie zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auf Sylt gesprochen und vordem gebraucht worden sind. Keitum 1909.
- 1913. Ein Inselnordfriesisches Wörterbuch. Eilunsfriisk Språk an Wiis. Eine Sammlung und Gegenüberstellung von Sylter, Föhringer und Amrumer Wörtern und Redewendungen [*A bis ofkwirke*]. Hamburg, repr. Westerland 1974.
- Nedoma 2003 → Eichner / Nedoma 2003.
- Nedoma, Robert 2004. Personennamen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur altgermanischen Namenkunde I,1,1. Heidelberg.
- 2005. Urnordisch *-a* im Nominativ Singularis der maskulinen *n*-Stämme, in: NOWELE 46/47 (Papers on Scandinavian and Germanic Language and Culture. Festschrift für Michael Barnes), S. 155–191.
- 2006. Schrift und Sprache in den südgermanischen Runeninschriften, in: Bammesberger / Waxenberger 2006, S. 109–156.
- Neumann, Günter 1979. Neufunde lykischer Inschriften seit 1901 (Denkschriften der Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosoph.-histor. Kl., 135 = Tituli Asiae minoris, Ergänzungsbd. 7). Wien.
- Neumann, Günter / Johann Tischler 2007. Glossar des Lykischen (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 21). Wiesbaden.
- Nielsen, Hans Frede 2000. The Early Runic Language of Scandinavia. Studies in Germanic Dialect Geography (Heidelberg 2000).
- Nielsen, K[arl] M[artin] 1977. Brakteaten: Philologisches: Runeninschriften, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 3. 2. Aufl. Hgg. H. Beck et al. Berlin/New York, S. 354–359.
- Nowak, Sean 2003. Schrift auf den Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Untersuchungen zu den Formen der Schriftzeichen und zu formalen und inhaltlichen Aspekten der Inschriften. Diss. Göttingen o. J. [2003]. Online

- im Internet: URL <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2003/nowak/nowak.pdf>; Stand: 6.10.2008).
- Panagl, Oswald 2002. Verbalabstrakta. Onomasiologische Vielfalt und semantischer Wandel, in: Mechthild Habermann et al. (Hgg.), Historische Wortbildung des Deutschen (Germanistische Linguistik 232). Tübingen, S. 59–74.
- Paul, Hermann 1920. Prinzipien der Sprachgeschichte. 5. Aufl. Halle/Saale, repr. 10. Aufl. Tübingen 1995.
- Pesch, Alexandra 2007. Alexandra Pesch, Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Thema und Variation (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 36). Berlin/New York.
- Polomé, Edgar C. 1994. Brakteaten und die germanische Religionsgeschichte – Probleme einer wechselseitigen Interpretation, in: Hagen Keller / Nikolaus Staubach (Hgg.), Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23). Berlin/New York, S. 91–102.
- Ralph, Bo 1975. Phonological Differentiation. Studies in Nordic Language History (Nordistica Gothoburgensia 8). Göteborg.
- Redéi, Károly 1988–1991. Uralisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1–2. Budapest 1988. Bd. 3. Register. Wiesbaden 1991.
- Reichert, Hermann 2002. Nordic language history and religion / ecclesiastical history. I: The pre-Christian period, in: Oskar Bandle et al. (Hgg.), The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages, Bd. 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22,1). Berlin/New York, S. 389–402.
- Remmers, Arend 1994–1996. Zum ostfriesischen Niederdeutsch, in: Niederdeutsches Jahrbuch 117 (1994), S. 130–168; *ibid.* 118 (1995), S. 211–244; *ibid.* 119 (1996), S. 141–177.
- von Richthofen, Karl 1840. Altfriesisches Wörterbuch. Göttingen, repr. Aalen 1970.
- Rieken, Elisabeth 1999. Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen (Studien zu den Boğazköy-Texten 44). Wiesbaden.
- Schaffner, Stefan 1996. Zur Wortbildung und Etymologie von altenglisch *nihol*, *níowol* und lateinisch *procul*, in: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 56, S. 131–171.
- Schindler, Jochem 1972a. L’apophonie des noms-racines indo-européens, in: Bulletin de la société de linguistique 67 (1972), 31–38.
- 1972b. Das Wurzelnomen im Arischen und Griechischen. Diss. Würzburg.
- Schmidt, Gernot 1962. Studien zum germanischen Adverb. Berlin.
- Schuhmann, Roland 2003. Zur deminutiven Funktion des *\*-jo*-Suffixes in Substantiva, in: Eva Tichy et al. (Hgg.), Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Bremen, S. 219–230.
- Schulte, Michael 1998. Grundfragen der Umlautphonemisierung. Eine strukturelle Analyse des nordgermanischen *i/j*-Umlauts unter Berücksichtigung der

- älteren Runeninschriften (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 19). Berlin/New York.
- Schürr, Diether 2007. Wodan oder Warg? Zum Brakteaten Nebenstedt I, in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 63, S. 9–20.
- Schwab, Ute 2008. Franks Casket. Fünf Studien zum Runenkästchen von Auzon (*Studia Mediaevalia Septentrionalia* 15). Wien.
- Schwentner, Ernst 1951. Etymologische Miszellen, in: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 69, S. 244–247.
- Seebold, Elmar 1992. Römische Münzbilder und germanische Symbolwelt. Versuch einer Deutung der Bildelemente von C-Brakteaten, in: Heinrich Beck et al. (Hgg.), *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 5). Berlin/New York, S. 270–335.
- Seebold 1995. Völker und Sprachen in Dänemark zur Zeit der germanischen Wanderungen, in: Edith Marold / Christiane Zimmermann (Hgg.), *Nordwestgermanisch* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Altertumskunde 13). Berlin/New York, S. 155–186.
- 1998. Linguistische und ikonographische Deutungsprobleme der Inschriftenbrakteaten (Die Tradierung von Bild und Schrift), in: Düwel / Nowak 1998, S. 268–297.
- Siebs, Benno Eide 1928. *Die Wangeroger. Eine Volkskunde*. Oldenburg o.J. [1928].
- Siebs, Theodor 1901. *Geschichte der friesischen Sprache*, in: Hermann Paul et al. (Hgg.), *Grundriß der germanischen Philologie*, Bd. 1. 2. Aufl. Straßburg, S. 1152–1464.
- Starkey, Kathryn 1999. Imaging an Early Odin: Gold Bracteates as Visual Evidence? In: *Scandinavian Studies* 71, S. 373–392.
- Stephens, George 1884. *Handbook of the Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*. London/Cheapinghaven [sic], repr. Felinbach 1993.
- Stiles, Patrick V. 1984. On the interpretation of Older Runic *swestar* on the Opedal stone, in: *NOWELE* 3, S. 3–48.
- Stoklund, Marie 1996. The Ribe Cranium Inscription and the Scandinavian Transition to the Younger Reduced Futhark, in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 45 (Frisian Runes and Neighbouring Traditions, Hgg. Tineke Looijenga / Arend Quak), S. 199–209.
- 1999. Gudme: Inschriften, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 13. 2. Aufl. Hgg. von H. Beck et al. Berlin/New York, S. 148–149.
- Stüber, Karin 2002. *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*. Wiesbaden.
- Syrett, Martin 1994. The Unaccented Vowels of Proto-Norse (*NOWELE-Suppl.* 11). Odense.
- Tiefenbach, Heinrich 1991. *unscripulo*. Überlegungen zur Wortwahl im Altbairischen Paternoster und zu den germanischen Verbaladjektiven mit *l*-Suffix, in: *Sprachwissenschaft* 16, S. 99–115.

- Tucker, Elizabeth Fawcett 1990. The Creation of Morphological Regularity: Early Greek Verbs in *-éō*, *-áō*, *-óō*, *-úō* and *-iō* (Historische Sprachforschung, Ergänzungsheft 35). Göttingen.
- Werba, Chlodwig H. 1997. Verba IndoArica. Die primären und sekundären Wurzeln der Sanskrit-Sprache. Bd. 1: Radices Primariae. Wien.
- Williams, Henrik 1994. The Non-Representation of Nasals before Obstruents: Spelling Convention or Phonetic Analysis? In: James E. Knirk (Hg.), Proceedings of the Third International Symposium on Runes and Runic Inscriptions (Runrön 9). Uppsala, S. 217–222.
- Wilmanns, W[ilhelm] 1899. Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. 2: Wortbildung. 2. Aufl. Berlin/Leipzig, repr. 1930.

Korrekturnotiz (ad S. 816 f.): In dem soeben erschienenen lexikographischen Werk von Dietrich Hofmann / Anne Tjerk Popkema, Altfriesisches Handwörterbuch (Heidelberg 2008) ist afries. *ondul\**, *andel* nicht verbucht.